Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Mgdbg.-Neustadt. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eing. Schrotdorferstr.). Fernsprecher 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7779

Nr. 172. **Magdeburg, Mittwoch, den 26. Juli 1899.** **10. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der Mittellandkanal.

Während die hohe Politik in die Ferien gegangen, wälzt sich die seit Monaten schwer daniederliegende Kanalvorlage auf ihrem Krankenlager und ihr Zustand pendelt fast stündlich zwischen „hoffnungsvoll" und „hoffnungslos" hin und her, so daß Aerzte und Wärter selber nicht wissen, wie sie mit ihr daran sind und die widersprechendsten Bulletins ausgeben.

Ueber die hohe Bedeutung der projektierten Wasserstraße, des Mittellandkanals, als Kulturwerk braucht kein Wort mehr gesagt zu werden. Im Klassenstaat aber, und im heutigen Deutschland mehr als je und irgendwo, tritt jedem Kulturwerk das Sonderinteresse, der Klassen- und Gruppenegoismus hindernd in den Weg.

An der Spitze der Opposition gegen die Kanalvorlage marschiert die konservative Partei der Agrarier geschlossen, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen. Sie fürchten ihn als „Einfallsthor für fremdes Getreide" und auch die Entziehung ländlicher Arbeitskräfte zum Bau des Kanals ängstigt sie. Dem steht aber wiederum gegenüber, daß der Kanal den ostelbischen Großgrundbesitzern selbst nicht zu unterschätzende Vorteile bringt, er schafft ihnen namentlich einen billigen Transportweg für Getreide vom Osten nach Westen, dient also dem gleichen Zwecke wie die Staffeltarife, die auf ihr Betreiben eingeführt wurden. — Neben den agrarischen haben sie auch finanzielle Bedenken geltend gemacht und sogar später den Hauptnachdruck auf diese gelegt, dieselben wurden aber durch die Versicherungen des Finanzministers gründlich widerlegt. Die Ueberzeugung gewinnt daher in kanalfreundlichen Kreisen immer mehr an Boden, daß es bei den agrarischen Junkern neben ihrem allgemeinen Widerwillen gegen die Entwicklung des modernen Verkehrswesens, darauf abgesehen ist, in eklatanter Weise **dem Staat ihre Macht fühlen zu lassen** und ihn zu zwingen, unter ihr kaudinisches Joch durchzugehen. Die Regierung, die der Industrie mehr Gunst beweist, als ihnen, den Agrariern, lieb ist, soll genötigt werden, sie als alleinige Schooßkinder anzuerkennen und der Parole „Agrarisch ist Trumpf" sich beugen. Es soll ein Exempel statuiert werden, daß der preußische Staat nur junkerlich regiert werden kann. Für die bevorstehenden großen Kämpfe über die Handelsverträge würde das ihre Position nicht unerheblich verstärken, ihr Sieg in der Kanalfrage wäre der Sieg eines Vorpostengefechts für die kommende Hauptschlacht.

In der freikonservativen Fraktion liegen die Verhältnisse heute noch wie anfangs, die Minderheit ist für, die Mehrheit gegen den Kanal.

Im Centrum war die Neigung für den Kanal von vornherein eine geringe, aber wenn das Gemeindewahlgesetz in einer ihm zusagenden Fassung zu stande kommt, ist Aussicht vorhanden, daß es so viele Stimmen für den Kanal stellt, daß es zur Mehrheit reicht. Eben darum suchen die Kanalgegner die Erledigung des Gemeindewahlgesetzes zu verhindern. Dem kommt die Vertagung des Abgeordnetenhauses zu statten. Nicht einmal die Kommissionsberatung über dieses Gesetz (in der bekanntlich ein Kompromiß zu stande kam) ist abgeschlossen. So tritt bekanntlich Mitte August noch einmal die Kommission zur zweiten Lesung zusammen, dann macht sie einen Bericht, natürlich schriftlich, dann kommen zweite und dritte Lesung im Plenum des Abgeordnetenhauses, und dann kommt erst — das Herrenhaus. Wie lange soll das dauern und wie viel Steine lassen sich in dieser langen Zeit dem Gesetze noch in den Weg werfen!

Man bedenke:

Erst wenn dieses Gesetz fertig ist, spricht das Centrum im Abgeordnetenhause das letzte Wort über die Kanalfrage, dann erst kann diese ans Herrenhaus gehen. Es gehört eine verwegene Prophetengabe dazu, das Ende dieser Komplikationen vorauszusagen, die durch erstaunliche Kopflosigkeit, Zerfahrenheit der Parteien, Schwäche und Stockungen der Regierungsmaschine und durch geschickt operierende politische Bosheit herbeigeführt worden sind.

Zu allem Ueberfluß erhielten die Kanalgegner neuerdings neuen Succurs von — Hamburg. Die Hamburger Groß-Bourgeoisie, vertreten durch die Handelskammer, trat als Gegnerin des Mittellandkanals auf, aus Rivalität mit Bremen. Der Kanal würde nämlich dem Elbgebiet einen zweiten deutschen Ausgang nach der Nordsee über Geestemünde, Bremen mit Bremerhaven, Nordenham und Brake schaffen. Auf die Dauer konnte jedoch dieser Hamburgische Widerstand gegen eine Rhein-Elbe-Verbindung nicht aufrecht erhalten werden, weshalb jetzt als Kompromiß von Hamburgischer Seite der Vorschlag des schleswig-holsteinischen Abgeordneten Engelbrecht auftaucht, der statt des Mittellandkanals die nördliche Linie (Küstenlinie) will, ein von der preußischen Regierung schon in den 80er Jahren geplantes Projekt.

Kanalfreundliche Blätter, wie die Kölnische Zeitung, predigen darum den Hamburgern Moral: Hamburg hätte Glück genug gehabt mit dem Nordostseekanal, seine Eifersucht auf Bremen sei garnicht schön, es möge die Devise beherzigen: Leben und leben lassen und seine Quertreibereien einstellen usw.

Ein widerliches Schauspiel, diese Steinwürfe von verschiedenen Seiten gegen ein Kulturwerk, **das in einer sozialistischen Gesellschaft ohne Hindernis geschaffen würde.** —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die Scharfmacherpresse ist mit dem Ausgang der **Disziplinarverhandlung gegen Dr. Arons** unzufrieden, was wir auch sehr begreiflich finden. Für die Post unterliegt es keinem Zweifel, daß die inzwischen bereits angerufene zweite Instanz, als welche das Staatsministerum fungiert, zu einem anderen Urteil gelangen wird. Das haben wir schon gestern gesagt. Die Kreuzzeitung wirft der Berliner Fakultät vor, daß sie mit dem freisprechenden Urteil der Sozialdemokratie „Wegzehrung auf ihrem revolutionären Entwicklungsgang" gespendet habe. Auch die Deutsche Tageszeitung hofft, daß die „irre geleitete Fakultät" von der zweiten Instanz „eines besseren belehrt" werden werde. Wir sehen, die Scharfmacher sind einig in der Unterdrückung der freien Wissenschaft. Nur weiter auf diesem Wege. —

Der Reichskanzler holt einen Bericht über die Tumulte in Augsburg ein. Hoffentlich wird nicht nur die Polizei, sondern auch das Gewerkschaftskartell zu einer Berichterstattung aufgefordert. —

Die Scharfmacherpresse, allen voran die Post, hatte sich wieder ehrlich abgemüht, **die Augsburger Krawalle** im Sinne der Zuchthausvorlage auszuschlachten. Durch die Thatsache, daß gar kein Maurer an den Krawallen beteiligt ist, in die Enge getrieben, stammelt das Organ Stumms: „Ob nun die Maurer selbst gewaltsam die Italiener an der Arbeit verhindern wollten oder ob es andere für sie thaten, das bleibt sich ziemlich gleich." Bum! Geköpft müssen sie werden — genau, wie im Reich der Mitte der Anverwandte eines Verbrechers um einen Kopf kürzer gemacht wird, wenn man diesen selbst nicht erwischt. —

Neulich war berichtet worden, daß in München die Anklagebehörde die Bezeichnung „Zuchthausgesetz" für strafbar hält; jetzt wird aus München gemeldet, daß gegen den Redakteur Schwarz der Münchener Freien Presse wegen eines Artikels über die Zuchthausvorlage das Verfahren wegen **groben Unfugs** eingeleitet worden ist! Der grobe Unfugsparagraph ist doch das politische Mädchen für alles. —

Für **die Zuchthausvorlage** hat der Centralverband deutscher Industrieller jetzt eine planmäßige Agitation eingeleitet. Auf Anregung einer Zuschrift von Meraner Industriellen hat der Centralverband erklärt, daß er die Zeit bis zum Herbste benutzen werde, um mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln **für Annahme der Zuchthausvorlage Propaganda zu machen.** Zugleich bedauert der Centralverband die Stellungnahme der Mehrheit des Reichstags dem Gesetzentwurfe gegenüber. Nun, auch die Arbeiterschaft wird auf Posten stehen; auch sie wird mit allen (gesetzlich) ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Annahme der Zuchthausvorlage Propaganda machen. Ob sich die Gesamtheit der Unternehmer der Propaganda der Scharfmacher anschließen wird, bleibt abzuwarten. In der Naumannschen Hilfe hat ein Unternehmer bereits seine warnende Stimme erhoben und ausgeführt: „Als in Sachsen der Wahlrechtsumsturz eingeleitet wurde, protestierte eine Schar Männer, unter denen sich viele Großindustrielle befanden, laut gegen diesen politischen Mißgriff, ebenso möchten auch heute wieder billig denkende Unternehmer zusammentreten, um ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen, daß sie als die Folge des gut gemeinten, aber doch verkehrten Gesetzentwurfs nicht einen „Schutz", sondern eine Verschlimmerung des Arbeitsverhältnisses erblicken!" Auf alle Fälle heißt es wachsam sein. —

Durch die Notiz des Vorwärts, welche den **Geheimrat Knack** als den unmittelbaren Urheber der Korrektur des Reichstagsstenogramms bezeichnet, ist die Diskussion hierüber wieder eröffnet worden. Die Volkszeitung bemerkt: „Wir haben die Möglichkeit, daß der Bureaudirektor des Reichstages, ein alter, erfahrener, pflichtenstrenger und allen Extravaganzen des Strebertums anscheinend unverdächtiger Mann, der Urheber der Fälschung sein könne, entschieden von der Hand gewiesen, als in auswärtigen Blättern sein Name schüchtern mit der Affaire in Beziehung gebracht wurde. Wir würden uns des Irrtums bekennen müssen, wenn Herr Knack auf diese bestimmte Bezichtigung in keiner Weise reagieren sollte. Das Vorkommnis darf einer Aufklärung nicht entschlüpfen und der Fall wird nur verschlimmert, wenn die Beteiligten warten, bis der Reichstag diese Aufklärung erzwingt." Und wenn bis dahin keine Aufklärung erfolgt, wird der Reichstag diese Aufklärung erzwingen müssen. —

In liberalen Blättern wird lebhaft bedauert, daß Präsident Graf Ballestrem sowohl wie die Regierung es auch diesmal wieder **dem Vorwärts überlassen** haben, zuerst eine wichtige Thatsache vollkommen aufzuklären. Sonach nehmen auch diese Blätter an, daß Geheimrat Knack die Fälschung des Stenogramms veranlaßt hat. Hinzugefügt wird, daß Geheimrat Knack von anderer Seite zu diesem Schritte gedrängt sei. Welches war die „andere Seite"? —

Der Vorstand des sächsischen konservativen Landesvereins, in Vertretung v. Nostitz, Generalleutnant z. D., erläßt folgende Erklärung: „Im 8. sächsischen Reichstagswahlkreise hat eine **Nachwahl** stattzufinden, weil der Reichstag das Mandat des bisherigen Vertreters für ungültig erklärt hat. Da seitens der konservativen Partei eine eigene Kandidatur nicht aufgestellt ist, richten wir an unsere Parteifreunde im 8. Reichstagswahlkreise die dringende Aufforderung, bei dieser Nachwahl die Kandidatur des Herrn Mörtelfabrikanten C. F. Lotze in Dresden in jeder Hinsicht thatkräftig zu unterstützen, um ihm zum Siege zu verhelfen." Wird verflucht wenig nützen. —

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die **Ergebnisse des Reichshaushalts** für das Rechnungsjahr 1898. Im ganzen haben die ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reich verbleiben, im Vergleich mit dem Etat 73 150 128 Mark mehr ergeben, wovon 173 193 Mark zur Deckung des Mehrbedarfs und 42 400 000 Mark in Gemäßheit des Gesetzes vom 25. März 1899 zur Verminderung der Reichsschuld verwendet werden, so daß ein Ueberschuß von 30 576 934 Mark verbleibt. Ein ganz ansehnlicher Fonds zur Erweiterung der Marine. Oder sollte diesmal die Summe für Kulturzwecke verwandt werden? —

Die Germania stellt **die Sammlungen,** die in Deutschland zu Gunsten der Evangelischen in Oesterreich veranstaltet werden, mit den bekannten Rubelsendungen aus Rußland in Vergleich. „Der rollende russische Rubel," so schreibt das Blatt, „der in der ganzen Welt als eine Unterstützung nicht nur der griechisch-schismatischen Bewegung, sondern auch der politischen Korruption in wohlverdienten Mißkredit gekommen ist, soll dieser nun in Oesterreich in der „rollenden deutschen Reichsmark" ein Gegenstück erhalten?" Diese an sich nicht ganz unzutreffende Aeußerung hat bei den Evangelischen arg verschnupft. Bekanntlich sind auch in Magdeburg Gelder „gesammelt" worden. —

Eine **Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem Zaren** findet am 6. August in Darmstadt statt. —

Dem Kaiser sagt ein offiziöser Berliner Korrespondent in der Münchener Allgemeinen Zeitung **einen Ausspruch gegen die Oberrechnungskammer** nach. Danach soll der Kaiser jüngst gesagt haben, er hasse den Fiskus wegen der Uebertreibung der Fiskalität. „Die gesegnete Zeit der Oberrechnungskammer und anderer Instanzen in dem einen und anderen Staatsdepartement soll in keiner Weise verkleinert werden, in unser Zeitalter paßt es aber nicht, daß der Fiskus Tausende und aber Tausende von „Beamten", die sich als Herrscher fühlen, damit beschäftigt, nachzuspüren, ob irgend eine Mark oder noch weniger von einem Steuerzahler zu wenig entrichtet worden sein möchte." — Wir hegen Zweifel, daß dieser Ausspruch gefallen ist, da doch, von der Fiskalität einmal abgesehen, die auch in der sozialdemokratischen Presse entschieden verurteilt ist, Rechnungskontrolle sein muß. Die Kontrolle bringt nicht bloß ein, was gesetzwidrig unterlassen, sondern wirkt schon durch ihr bloßes Bestehen vorbeugend, einer russischen Wirtschaft entgegen. Die Zahl der Beamten der Oberrechnungskammer beträgt übrigens nur 150, wozu noch 119 Beamte des Rechnungshofes des Reiches kommen. Es sind in der Hauptsache auch gar nicht die Beträge der Steuerzahler, welche die Oberrechnungskammer nachzuprüfen hat; die Oberrechnungskammer ist in erster Reihe damit befaßt, über die Ausgabebeträge zu wachen. Zu wünschen wäre freilich, daß der Oberrechnungskammer und dem Rechnungshof neben den

minutiösen Einzelprüfungen auch die Aufgabe gestellt würde, die Finanzverwaltung grundsätzlich zu prüfen und darüber Gutachten zu veröffentlichen. — Als Kuriosum erwähnen wir, daß sich das Berliner Tageblatt durch das Wort des Kaisers zu folgendem Hymnus begeistern läßt: „Das Wort des Kaisers wird seine zündende Kraft nicht verfehlen. Es wird einen begeisterten Widerhall überall erwecken, und schließlich wird das Wort wie dröhnender Glockenton bis zu den Ohren des übertrieben fiskalisierenden Finanzministers dringen und ihn — vielleicht zu milderen Gewohnheiten umstimmen. Möge es Gott zum Besten wenden! Möge es segenbringend, glückverheißend sein und dem Gemeinwesen zum Heil gereichen!" Nicht übel! —

Nachrichten aus dem Auslande.

Eine Gruppe nach Genf geflüchteter serbischer Radikaler „widmet der europäischen Presse" ein Flugblatt **„Der Mordanschlag gegen König Milan und die serbische radikale Partei"**, worin ausgeführt wird, die angebliche Verschwörung, in deren Dienst Knezewitsch die Mordwaffe gegen Milan erhoben haben soll, sei nichts als eine Mache Milans selbst, der schon einige Male solche Scheinverschwörungen ins Werk gesetzt habe, um die verhaßte radikale Partei zu vernichten. In dem Flugblatt wird ausgeführt Milan befand sich mit einem Worte in dem Falle eines Geschäftsmannes, der an der Börse sein Vermögen verliert und dann eine Fälschung begeht, nicht etwa um sich vor dem Bankerott zu retten, sondern um ihn möglichst lange hinauszuschieben." Der Protest bespricht nun die Mache dieses „Komplotts" und erinnert daran, daß im Jahre 1883 hundert der radikalen Partei angehörige Bauern, die nur ein Gnadengesuch zu unterschreiben gehabt hätten, um den Ihrigen wiedergegeben zu werden, freudig in den Tod gingen, weil sie eine Gnade von Milan nicht annehmen wollten. Bei solchem Stoizismus der Parteigänger hatte die radikale Partei es wohl nicht nötig gehabt, zu einem anrüchigen Individuum Zuflucht zu nehmen, das auf die erste Frage hin eine vollständige Liste seiner Mitschuldigen aus der Tasche zog. Aus den Einzelheiten des „Komplotts" werden dann die Flucht des Angreifers, der sich schon in der Gewalt des Adjutanten befand, dessen eine halbe Stunde später erfolgter Sprung in die Save, die sofortige Ansprache des Königs, der ruhig aus dem Wagen stieg, an das herbeiströmende Volk hervorgehoben, um das Abgekartete der ganzen Sache darzuthun. Dann schließt das Manifest, Milan spielt gegenwärtig seine letzte Karte aus. Die eingekerkerten Männer laufen Gefahr, unter dem Beil dieses Sch..... zu fallen, bevor die Justiz Zeit gewinnt, die wahren Schuldigen zu finden und zu strafen. — Bekanntlich standen die Angeschuldigten am Dienstag vor dem Standgericht. Vielleicht können wir morgen das Urteil bekannt geben. —

Den Machthabern in Serbien hat der Zar einen recht deutlichen Wink erteilt. Als der seines Postens in Petersburg plötzlich enthobene serbische Gesandte General Gruitsch dem Zaren sein Abberufungsschreiben überreichte, war der Kaiser in sehr ernster Stimmung und sagte dem Gesandten unter anderem: „Teilen Sie Ihrer Regierung mit, daß ich eine andere Persönlichkeit als Vertreter Serbiens wie Sie nicht wünsche, und seien Sie überzeugt, daß man Ihnen in Belgrad kein Haar krümmen wird." Und die Serben werden den Wink verstehen. —

Sonntag morgen bewegte sich in Antwerpen **ein von den Dockarbeitern organisierter Zug von über 10 000 Personen** durch die Stadt. Der Gouverneur der Provinz empfing eine Abordnung, die ihm die Forderungen der Hafenarbeiter (doppelter Lohn für Nacht- und Sonntagsarbeit) vortrug. Der Gouverneur versprach, nach Kräften für eine befriedigende Lösung eintreten zu wollen. Sodann begab sich die Abordnung zum Bürgermeister, der die Wünsche der Arbeiter eingehend prüfen will und die Abordnung auf Montag abend wieder bestellte, um die Beilegung des Ausstandes zu besprechen. Die Delegierten erklärten formell, daß die Hafenarbeiter keineswegs die Absicht hätten, die Arbeit niederzulegen; sie würden sich auch mit den in anderen Häfen für Nacht- und Sonntagsarbeit gezahlten Sätzen begnügen. Es ist demnach, entgegen den Meldungen auswärtiger Blätter, nahezu gewiß, daß kein Ausstand zu befürchten ist. Die deutsche Scharfmachergruppe könnte aus dem Vorgehen der Arbeiter und Behörden lernen. —

Auf der **Friedenskonferenz** sind in der dritten Kommission die Vertreter von Deutschland und Frankreich gemeinsam für den Art. 27 des Schiedsgerichtsentwurfs beigetreten, welcher den Signatarmächten die Pflicht auferlegt, streitende Parteien zu veranlassen, das Schiedsgericht anzunehmen. Der deutsche Professor Zorn erklärte nach dem Manchester Guardian: Das obligatorische Schiedsgericht habe Deutschland verworfen, weil nach Deutschlands Meinung die Menschheit noch nicht dazu reif sei, daß man eine Verpflichtung zum Schiedsgericht formell in das Völkerrecht aufnehme. Es könnte sogar der Sache der Schiedsgerichte schaden, wenn man zu schnell in dieser Richtung mit einer strengen Gesetzgebung vorgehe. Obwohl wir aber gegen das obligatorische Schiedsgericht in der vorgeschlagenen Form waren, steht Deutschland doch hinter keiner Macht zurück in seiner Hingebung für die Sache des Friedens und in seinem Streben, das Mögliche zu thun, um den Triumph der Schiedsgerichte zu sichern. — Was den Professor Zorn zu der Erklärung veranlaßt hat, die Menschheit sei noch nicht reif um eine Verpflichtung zum Schiedsgericht formell in das Völkerrecht aufzunehmen, verstehen wir nicht. Soll denn die Menschheit erst die Weisheit der Professoren besitzen, ehe sie sich in Kriegsangelegenheiten mischt? Bald scheint es so. Wir haben eine bessere Meinung von der von einem Professor so geringwertig eingeschätzten Menschheit. —

Die **bodenlose Gemeinheit,** die gegen Dreyfus begangen worden ist dadurch, daß ihm zwei Jahre nach seinem Eintreffen auf der Teufelsinsel die Niederkunft seiner Frau in einer amtlichen Depesche gemeldet wurde, bestätigt sich wirklich! Die von der Regierung angeordnete Untersuchung, daß das an Dreyfus 1896 abgesandte Telegramm, das die Verdächtigung der Frau Dreyfus enthielt, zwar nicht aus dem Kolonialministerium herrührte, dagegen thatsächlich aus Paris expediert worden sei. Pfui Teufel! Die Nachforschungen nach dem wirklichen Urheber werden fortgesetzt. —

Der **Prozeß gegen Dreyfus** beginnt in Rennes am 7. August. —

Der russische Minister für Volksaufklärung bringt im Auftrage des Kaisers zur Kenntnis, daß **allen Studenten,** welche an den letzten Unruhen teilgenommen haben, mit Ausnahme derjenigen wenigen, welche von allen höheren Lehranstalten überhaupt ausgeschlossen wurden, **Verzeihung zu teil werden soll.** Die Wiederaufnahme eines Teiles der ausgeschlossenen Studenten kann, soweit Vakanzen vorhanden, bereits im August erfolgen. Ein anderer Teil, wozu auch diejenigen Studenten gehören, die ohne Berechtigung zum Wiedereintritt in irgend eine Lehranstalt ausgeschlossen wurden, kann im August 1900 wieder eintreten. —

Militärische Nachrichten.

Nach Verbüßung einer Arreststrafe hat sich in Marburg der Jäger Milzdörfer vom 11. Jägerbataillon, der Sohn eines Försters, vor der versammelten Stubenmannschaft erschossen, als ihm der Oberjäger Vorhaltungen über sein Gewehr machte und eine neue Strafe in Aussicht stellte. —

Bei einer Nachtdienstübung des 9. Infanterie-Regiments in Würzburg wurde ein Soldat der 6. Kompanie durch einen Schuß ins Gesicht schwer verletzt. Das Auge ist stark gefährdet. —

Desertiert ist der Füsilier Bernhard Stephan von der 11. Kompanie des Füsilier-Bataillons vom 1. Garde-Regiment. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— Unser Parteigenosse **Liebknecht** ist sehr oft von der Magdeburgischen Zeitung angepöbelt worden; sie hat zuweilen kein gutes Haar an ihm gelassen. Wir haben uns nicht sonderlich aufgeregt über die persönliche Verunglimpfung und sind über die Verunglimpfungen zur Tagesordnung übergegangen. Auch Liebknecht hat sie nie beachtet. Jetzt hat sich die Situation geändert — Liebknecht wird anständiger behandelt. Woher die Gesinnungsänderung? Unser Genosse hat sich im Vorwärts mit den bayerischen Landtagswahlen beschäftigt und den Kompromiß der bayerischen Genossen mit dem Centrum gemißbilligt. Dies findet den Beifall der Magdeburgischen Zeitung, die die Niederlage ihrer bayerischen Brüder nicht verschmerzen kann. Weshalb die Magdeburgische Zeitung nur den Artikel Liebknechts reproduziert; vor einigen Tagen stand im Vorwärts ein sehr instruktiver Artikel, der zu einem entgegengesetzten Resultate kam. Wir werden, damit unsere Genossen sich selbst über die Streitfrage schlüssig werden können, beide Artikel in der Volksstimme nachdrucken. Unsere Meinung haben wir gleich nach dem Ausfall der Wahl geäußert. —

— Von der **Lohnbewegung der Böttcher** merkt die hiesige Bevölkerung so gut wie gar nichts und doch geht dieselbe glatt von statten. Wir haben gestern, kurz vor Redaktionsschluß, noch darauf hinweisen können, daß bereits 50 Böttcher unter den neuen Bedingungen arbeiten, damit ist festgelegt, daß die Mehrheit der Unternehmer die Forderungen der Böttcher zu bewilligen geneigt ist und die Forderungen selbst nicht als „übertrieben" angesehen werden. Hoffentlich ahmt auch der Rest der Unternehmer dem guten Beispiele ihrer Kollegen nach und schließt Frieden mit den Arbeitern. Die ruhige, zielbewußte Bewegung der Böttcher zeigt uns wieder den Wert der Organisation und einer guigeleiteten Lohnbewegung. —

— Seitens der **Lohnkommission der Böttcher** wird uns geschrieben, daß 75 Mann zu den neuen Bedingungen arbeiten. Es haben die größten Brauereien, Sektfabriken, Destillationen, kaufmännischen Geschäfte und Konservenfabriken bereits anstandslos bewilligt. Es sind nur die Herren Innungsmeister, welche sich noch nicht entschließen können, die geringe Lohnforderung der Arbeiter zu bewilligen. Die Meister hoffen eben erst für sich etwas herauszuschlagen, die Gesellen sollen dann damit zufrieden sein, was übrig bleibt. Die Stimmung der Arbeiter ist vorzüglich. —

— Montag früh sind in der Fabrik von August Böhmer u. Comp. **plötzlich vier Arbeiter entlassen.** Als Grund der Entlassung wird angegeben: die Arbeiter haben einer Versammlung beigewohnt, die der Chef nicht dulden kann. Was war dies für eine Versammlung? In der Fabrik ist ein Meister beschäftigt, der durch seine Handlungsweise stets den Widerspruch des Chefs erweckt, da dieser wenig Kenntnis vom Wagenbau hatte. Der Meister wollte sich die fortwährenden Nörgeleien nicht mehr gefallen lassen und legte die Arbeit nieder. Seinem Beispiele folgten die Arbeiter, die sich seitens des Meisters einer sehr guten Behandlung zu erfreuen hatten. Der Chef der Firma veranlaßte jedoch die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit. Anstatt nun den Meister zu unterstützen, stellten sich einige Arbeiter auf Seite der Firma. Dies geschah, obwohl diese gleichfalls versichert hatten, mit ihrem Meister gemeinsame Sache zu machen. Jetzt ist der Meister und vier Arbeiter, die ihrem Versprechen treu geblieben, arbeitslos. Und die Streikgebrüder haben die Freude, unter einem Meister zu arbeiten, der aus ihren Reihen hervorgegangen ist. Nun wird wohl Ruhe und Frieden sein und der Chef wird sicherlich auf keinen Widerstand mehr stoßen. —

— Eine **seltsame Nachricht** lesen wir in bürgerlichen Zeitungen. Demnach haben verschiedene Fabriken jenseits des großen Wassers die Einrichtung getroffen, daß Preise für die von Arbeitern gemachten Vorschläge zur Verbesserung des Betriebs ausgesetzt werden. Hat ein Arbeiter eine Idee, von der er glaubt, daß sie gut sei, so bringt er sie zu Papier. Ein Komitee prüft die Vorschläge. In welchen Maße diese Neuerung Anklang gefunden hat, soll am besten daraus ersichtlich sein, daß in einer Fabrik im Laufe des verflossenen Jahres nicht weniger als 1225 von den Arbeitern gemachte Vorschläge zur Ausführung gelangt sind. — In unserem doch gleichfalls industriell sehr entwickelten Deutschland hört man von derlei Sachen nichts. Im Gegenteil, sobald Arbeiter für größere Sicherung der Arbeit an sich und Verbesserung der Betriebseinrichtungen eintreten, können sie in den meisten Fällen eine Lösung ihres Arbeitsverhältnisses seitens des Unternehmers gewärtigen. Und auch diejenigen, die dem Arbeitgeber durch eigene Erfindung oft in eminent hohem Grade persönlich nützen, ernten vielfach noch den perfiden Undank und werden dann gerade von einer Presse unterstützt, die obige Nachricht als „Scherzlich" weiter verbreitet. —

— Der Centralanzeiger **agitiert gegen den einheitlichen Ladenschluß.** Der Beschluß der Reichstagskommission für die Gewerbenovelle, einen einheitlichen obligatorischen Ladenschluß für die Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens vorzuschreiben, findet bei der Regierung keine günstige Aufnahme. In einer halbamtlichen Auslassung wird diese Neuerung bekämpft und geltend gemacht, daß die gegen den harten Zwang und die gleichförmige Schablone bei Festsetzung der Ladenzeit wiederholt vorgebrachten ernsten Bedenken in der Kommission nicht entkräftet worden seien. Es sei vielmehr anzunehmen, daß eine obligatorisch verfügte Schließung sämtlicher Verkaufsstellen im Reiche um 9 Uhr abends Widerspruch nicht nur unter den Ladeninhabern, sondern auch im konsumierenden Publikum hervorrufen werde. Dem Centralanzeiger fällt es gar nicht ein, gegen diese „halbamtliche Auslassung" zu remonstrieren. Bekanntlich haben sich nicht nur die Handlungsgehilfen für den einheitlichen Ladenschluß erklärt, auch die Geschäftsinhaber haben sich diesem Verlangen angeschlossen — hier in Magdeburg selbst der Wirtschaftliche Schutzverband. Gegen den einheitlichen Ladenschluß agitieren nur die Inhaber größerer Geschäfte und diese scheint der Centralanzeiger, der sich als Freund der kleinen Leute aufspielt, unterstützen zu wollen, denn anders können wir uns seine Schweigsamkeit nicht erklären. Daß den Handlungsgehilfen die Beschlüsse der Kommission nicht einmal genügen, sollte doch der Centralanzeiger auch wissen. —

— In Aken tagt demnächst eine **Konferenz der Arbeiterradfahrer,** an der auch sehr viel hiesige Parteigenossen teilnehmen. Die Konferenz soll im „Elbhafen" stattfinden. Seitens der Cöthener Radfahrer, denen das Arrangement der Konferenz nebst der anschließenden Festlichkeit übertragen worden ist, ist geplant, nur die Konferenz in dem „Elbhafen", das gemeinschaftliche Essen, sowie den Ball in einem anderen Lokale stattfinden zu lassen. Hiergegen macht sich eine allgemeine Opposition bemerkbar. Der „Elbhafen" ist das einzige Lokal, das uns in Aken zur Verfügung steht, während das zweite in Aussicht genommene Lokal bislang für Sozialdemokraten gesperrt war und auch in Zukunft gesperrt bleibt. Bei der letzten Wahl sind unseren Genossen, die im Wahllokale daselbst anwesend waren, sogar die Stühle verweigert worden. Und jetzt wollen einige Arbeiter-Radfahrer sich in einem derartigen Lokale belustigen. Wird der Plan der Cöthener Radfahrer durchgeführt, so geht uns das einzige in Aken freistehende Lokal verloren. —

— Gegen den Redakteur der Volksstimme, Wilhelm Haupt, ist **eine Anzeige** eingegangen; er soll am 27. Juli von dem Untersuchungsrichter vernommen werden. —

— Wegen Verübung von **Unterschlagungen** wurde der Bureauvorsteher einer hiesigen Versicherungsagentur, Walther B., verhaftet. Derselbe ist geständig. —

Am Donnerstag, den 27. d. M., wird auf der Strecke Große Diesdorferstraße-Friedrichstadt der **elektrische Betrieb eröffnet** werden. Auch auf dieser Strecke bleiben die hohen Fahrpreise in Kraft. Giebt es wieder „knusperigen Hummer" und „perlenden Champagner"? —

— **Straßensperrung.** Wegen Vornahme von Kanalbauarbeiten wird die Prälatenstraße, und zwar zunächst auf der Strecke von der Schöneeckstraße bis zum Nobben, und dann von dort bis zur Himmelreichsstraße bis auf weiteres für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. —

— **Unfälle.** Der achtjährige Knabe Wilhelm B. ist in der elterlichen Wohnung aus dem Fenster gefallen und hat dabei einen Unterschenkelbruch erlitten. — Dem Arbeiter Wilhelm H. aus Sudenburg ist bei der Arbeit in einer Buckauer Maschinenfabrik ein Knüppel gegen das linke Knie geflogen, wodurch er eine erhebliche Verletzung erlitt. Beide fanden Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt. —

Arbeiter, Parteigenossen! Denkt an die brutale Aussperrung der dänischen Arbeiter. 60 000 Arbeiter sind auf das Straßenpflaster gesetzt, cirka 100 000 Menschen durch den Gewaltakt der Unternehmer in Mitleidenschaft gezogen worden. Wer Mitgefühl mit den kämpfenden und leidenden dänischen Brüdern und Schwestern hegt, darf ihnen die Sympathie nicht versagen. —

Hannemann, geh' Du voran! Durch die konservative Provinzialpresse geht ein Artikel, der die Zunahme der Roheitsverbrechen auf die Sozialdemokratie zurückführt. Er enthält u. a. den schönen Satz: „Die Sozialdemokratie verhöhnt und verspottet unausgesetzt das patriarchalische Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, zwischen Lehrherren und jugendlichen Arbeitern. So wird der junge Bursche zum Wirtshausbesucher, zum Raufbold und Messerhelden." Wie wärs, wenn die Konservativen die Ehrlichkeit ihrer Entrüstung über das Raufen und Stechen dadurch bekundeten, daß sie, die sich doch unzweifelhaft für die Gebildeten halten, mit dem guten Beispiel der Abschaffung der Duellrauferei vorangingen? Und was den Wirtshausbesuch anlangt, so wären gerade die Konservativen in der angenehmen Lage, die schlimmste Alkoholquelle zu verstopfen, indem sie nicht nur auf die Liebesgaben, sondern auf das Schnapsbrennen überhaupt verzichteten. Ob sie wollen werden? Vorläufig scheint es uns wahrscheinlicher, daß die schönen Verse noch weiter gelten werden:

Lern, lieber Sohn, das Leben kennen:
Sehr nobel ist es, Schnaps zu brennen,
Bedenklich schon, ihn zu verkaufen,
Ganz unmoralisch, ihn zu saufen. —

Nachrichten aus der Provinz.

Delitzsch. (Blitzschlag.) Vom Blitzschlag getroffen wurde am Sonnabend der Weinreisende Julius Metzner aus Dresden. Er passierte die Elbritzstraße an der Sorauer Bahn, wo er zusammenbrach und nach einiger Zeit verstarb. Aerztliche Hilfe trat leider zu spät ein.

Harbke. (Aus dem Wagen geschleudert.) Am Sonnabend verunglückte hier der Hofmeister Fricke. Als er mit seinem Wagen von Helmstedt zurückkehrte und in die Schloßstraße einbiegen wollte, machte das Pferd eine zu kurze Biegung. Der Wagen kippte um, und der alte Mann fiel so unglücklich auf einen Stein, daß er neben andern nicht unerheblichen Verletzungen einen Schädelbruch erlitt. Er starb an den erlitten Verletzungen. —

Kötschau, Kr. Querfurt. (Mord.) Im benachbarten Dorfe Kempitz hat in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag eine Arbeiterfrau Namens Lochni ihren Mann mit einer Axt erschlagen, während derselbe im Bette schlief. Sie hat sich am Freitag vormittag selbst dem Ortsvorsteher gestellt, der sie sofort inhaftieren ließ. Ihr Mann war ein Trunkenbold. —

Nachterstedt. (Die Wand nicht abgesteift.) Bei baulichen Veränderungen, die auf dem Huholdschen Gehöfte vorgenommen wurden, fiel die Wand eines Pferdestalles zusammen und verschüttete die Maurer Vollmann und Paul. Es gelang, letzteren mit unbedeutenden Verletzungen lebend hervorzuholen. Als man Vollmann befreite, war er bereits tot, die Schuttmassen hatten ihm die Brust eingedrückt. Er hinterläßt Frau und fünf unversorgte Kinder. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet. —

Oschersleben. (Das Restaurationszelt eingestürzt.) Der letzte Gewittersturm führte den Zusammenbruch des großen Oelgartenschen Restaurationszeltes auf dem Schützenplatz herbei; die Gäste konnten noch rechtzeitig herausflüchten, so daß bei dem Einsturz des Zeltdaches niemand zu Schaden kam. —

Stößen. (Vom Dache gestürzt.) Das Genick gebrochen hat ein 16jähriger Dachdeckerlehrling auf dem Kreinsberg. Er stürzte vom Dache und war sofort tot. —

Zeitz. (Der Arm eines gemordeten Knaben.) Der Arm eines Kindes wurde in dem nahen Draschwitz unweit der Elsterbrücke von zwei Leuten beim Sandholen gefunden. Der Arm rührt jedenfalls von einem gemordeten Kinde her, das in die Elster geworfen wurde. Die Untersuchung ist eingeleitet. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin. (Eine Blitzübertragung.) Als die Telephonistin eines hiesigen Fernsprechamtes eine Verbindung mit Hamburg hergestellt hatte, ertönte ein dumpfer Knall. Die Telephonistin stürzte zu Boden und trug eine Nervenlähmung davon. Man nimmt Blitzübertragung von Hamburg an. —

Berlin. (Verhaftet.) Ein nach Unterschlagung von 240 000 Mark aus Paris flüchtig gewordener, in Deutschland geborener Prokurist ist von der Schöneberger Kriminalpolizei verhaftet worden. —

Chemnitz. (Erweiterung der Stadtgemeinde.) Die Stadtverordneten stimmten einmütig der Vorlage des Rates wegen der Vereinigung der Landgemeinden Gablenz, Altendorf und Kappel mit der Stadt Chemnitz zu. An Einwohnern bringen die drei Dörfer nach dem gegenwärtigen Stande über 23 000 mit. —

Charlottenburg. (Am Drahtzaun angelehnt.) Auf der Radfahrbahn, wo ein polnischer Arbeiterturnverein sein Turnfest abhielt, sind etwa 40 Zuschauer, die am Drahtzaun lehnten, als das Gewitter losbrach, vom Blitz getroffen. **Zwei verstarben** auf dem Transport nach dem Krankenhause, vier wurden schwer und 16 leicht verletzt. —

Heidenheim. (Eisenbahnunfall.) Zwischen Giengen und Hermaringen überfuhr am Montag ein Bahnzug einen Gesellschaftswagen. **Fünf Personen wurden getötet,** sechs verletzt. —

Löbtau. (Typhusepidemie.) Die Zahl der Typhuserkrankungen ist auf 120 gestiegen, doch sollen es meist nur leichtere Fälle sein. Seit Sonnabend ist kein Todesfall vorgekommen. (Siehe Letzte Nachrichten.) —

München. (Aus dem Fenster gestürzt.) Aus dem Fenster stürzten am Donnerstag nachmittag in einem Hause an der Hirschgarten-Allee in Nymphenburg bei München die beiden Töchter des Hausbesitzers Heim, die 12jährige Thekla und ihr 6jähriges Schwesterchen Philippine, welche sich im dritten Stockwerk auf dem Fensterbrett eines durch Läden verschlossenen Schlafzimmerfensters zu schaffen gemacht hatten. Plötzlich gaben die Ladenflügel nach und die beiden Kinder stürzten mit einem Schreckensruf in die Tiefe. Das ältere Mädchen fiel voran mit dem Kopf direkt auf das Pflaster und blieb mit zerschmetterter Hirnschale sofort tot liegen, während ihre Schwester auf sie fiel und dadurch mit dem bloßen Schrecken und einer Beule davonkam. An die Eltern richten wir die Bitte, derartige Nachrichten ihren Kindern vorzulesen. —

Schrimm. (Revolte im Landarmenhaus.) Im Landarmenhaus brach am Freitag abend eine Revolte aus. Die Anstaltsbeamten, welche die Tumultuanten, etwa 50 Männer, beruhigen wollten, wurden mit Messern und Knüppeln angegriffen und mußten weichen. Auch Gendarmen und Polizei, die geholt waren, wurden angegriffen und mußten blank ziehen. Mehrere Excedenten sind schwer, andere leicht verletzt. Der Aufwiegler, ein Sträfling, ist entkommen. Weshalb revoltierten die Landarmen? —

Zerbst. (Ein Mädchen überfallen.) Am Sonnabend vormittag ging die 13jährige Tochter des verstorbenen Cigarrenfabrikanten August Muthmann nach Grimme. Als das Mädchen in die Nähe von Gollbogen kam, sprang ein Mann aus einem Roggenstück und versuchte dasselbe zu überwältigen. Das Mädchen schrie aus Leibeskräften um Hilfe. Zum Glück hörte ein des Weges kommender Mann den Hilferuf und hatte auch bald die beiden erreicht. Der Unhold flüchtete, nachdem er von seinem Opfer losgelassen, wieder in das Roggenstück. Trotz der Verfolgung gelang es leider nicht, des Menschen habhaft zu werden. —

Kleine Chronik.

Zu dem gestern von uns gemeldeten Akt von Lynchjustiz in Tallulah meldet die Agenzia Stefani aus Washington: Staatssekretär Hay erklärte dem ersten Sekretär der italienischen Botschaft, Grafen Vinci, ohne den bereits eingeforderten Bericht des Gouverneurs von Jallulah abzuwarten, die Regierung der Vereinigten Staaten werde in vollstem Maße dafür Sorge tragen, daß den Anforderungen der Gerechtigkeit und Humanität entsprochen werde. Der Staatssekretär bat Vinci für den Fall, daß die italienische Staatsangehörigkeit der fünf Gelynchten festgestellt werden sollte, der italienischen Regierung das tiefe Bedauern des Präsidenten und der Regierung der Vereinigten Staaten anläßlich der beklagenswerten Vorfälle auszudrücken. —

Schiffsunglück. Das mit 1200 Tons Leinsaat von Kalkutta kommende englische Schiff „Marie Jeanne" ist mit achtzehn Mann Besatzung untergegangen. —

Absturz in den Bergen. Aus Bozen wird berichtet: Der Maurermeister Paul Longariva aus Perra stürzte bei einem nächtlichen Abstieg von der Seiseralm über Fromerlahn ab und wurde von einer Rettungsexpedition in einem 300 Meter tiefen Abgrund furchtbar verletzt, jedoch lebend, aufgefunden. Er wurde in das Spital nach Kastelruth gebracht. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Gr.-Ammensleben. Der Inhaber des Gasthofs zum schwarzen Adler, Andreas Schoof, hat sein Lokal den Arbeitern zur Abhaltung von Versammlungen entzogen. Anfang August sollte daselbst Albert Schmidt einen Vortrag halten. —

Die Zahlstelle der organisierten **Handschuhmacher in Neuhaldensleben** gedenkt am 5. August ihr 30jähriges Stiftungsfest zu feiern. Als Lokal ist das Schützenhaus ausersehen. Das Schützenhaus hat bislang den Sozialdemokraten nicht zur Verfügung gestanden und ist auch künftig für Sozialdemokraten gesperrt. Es ist unbegreiflich, wie die Handschuhmacher, die sich zu den klardenkenden Arbeitern rechnen, einen derartigen Beschluß fassen konnten, der zur Folge haben kann, daß das einzige uns zur Verfügung stehende Lokal gleichfalls gesperrt wird. Die Handlungsweise der Handschuhmacher ist auch um so unverständlicher, als sie früher zur Zeit des Bierboykotts, eine ganz andere Haltung bewahrt haben. Wenn den Wirten das Feuer auf die Nägel brennt und sie von dem Bürgertum nicht unterstützt werden, sollten sie den Arbeitern ihre Lokale öffnen. Wenn heute die Handschuhmacher einem Wirte nachlaufen, der die Sozialdemokraten boykottiert, so wird niemand, der die Entwicklung der sozialdemokratischen Partei erstrebt, das Vorgehen der Handschuhmacher verstehen. —

In **Aken** tagte am Sonnabend eine Volksversammlung, in der Albert Schmidt über die Zuchthausvorlage referierte. Eine frühere Versammlung war aufgelöst worden, weil der Referent, Genosse Meyer-Halberstadt, von einem „Zuchthausgesetz" gesprochen und dies nach Ansicht des die Versammlung überwachenden Polizeikommissars nicht „zulässig" war. Auf Grund welcher Bestimmungen die Auflösung gerechtfertigt werden soll, vermögen wir nicht anzugeben. Vorsichtshalber waren am Sonnabend abend zwei Versammlungen einberufen, eine um ½9 Uhr, die andere um ½11 Uhr. Doch es blieb bei der ersten Versammlung. — Genosse Schmidt umschiffte die Klippen unter großer Heiterkeit der Versammelten. —

Mittwoch, 26. Juli:

N. Arbeitergesangverein Magdeburg. Jeden Mittwoch Uebungsstunde bei Grothum. Sangeslustige Arbeiter werden daselbst aufgenommen.
N. Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Jeden Mittwoch abends 8½ Uhr Uebungsstunde im „Weißen Hirsch".
Turnverein „Jahn", Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Zerbster Bierhalle", Schöningerstraße 28.
Turnverein „Vorwärts" Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust".
Männer-Chor „Fidelio", Buckau. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Uebungsstunde in Häselers Restaurant, Dorotheenstr. 19.
Gesangverein Gemischter Chor, Buckau. Jeden Mittwoch abend 8½ Uhr Uebungsstunde bei G. Balzer, Klosterbergestraße 5.
Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Uebungsstunde.
Männer-Gesangverein Gr.-Ottersleben. Jeden Mittwoch abend Uebungsstunde bei Baake.
Klein-Ottersleben. Männer-Turnverein Klein-Ottersleben. Jeden Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Goldenen Stern.
Gesangverein „Männerchor", Fermersleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Lausch.
Männer-Turnverein Westerhüsen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr, Turnstunde im „Weißen Hirsch".
Arbeiter-Turnverein Hohendodeleben. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Sixtus.
Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.
Burg. Gesangverein „Vorwärts". Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr. Uebungsstunde bei Jesse.

Donnerstag, 27. Juli:

Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abend 8½ Uhr Uebungsstunde in der „Hoffnung", Große Diesdorferstraße 201.
Radfahrklub „Sturm". Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Luisenpark."
Arbeiter-Radfahrer-Klub „Freiheit". Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsfahren.
Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde im „Deutschen Hof".
Radfahrklub „Stern". Jeden Montag und Donnerstag Saalfahren.
Arbeiter-Turnverein Neustadt. Uebungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.
Turnverein „Einigkeit", Buckau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust", Leipzigerstraße.
Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde abends 8 Uhr im „Goldenen Stern".
Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit", Kl.-Ottersleben. Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Restaurateur Mylius.
Radfahrerverein „Falke" in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren im „Hofjäger".
Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit". Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Wilh. Herzog. In jeder Uebungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

* * *

Die Lohndifferenzen der Former der Firma Jörning u. Sauter in Buckau.

In dem Betriebe von Jörning u. Sauter bestanden zwischen den Formern und der Betriebsleitung seit langer Zeit Differenzen über den Preis einiger Artikel. Für Säulen setzte der Meister, ohne die Former zu fragen, einen Preis von 10 Mark per Stück fest. Die Former verlangen 12 Mark und behaupteten, die Säulen nicht billiger herstellen zu können. Schon vor einigen Wochen drohte ein Konflikt auszubrechen. Es hörten damals bereits die Former wegen des niedrigen Preises auf. Die übrigen Former einigten sich dahin, sobald diese Arbeit nochmals für denselben Preis angeboten werden sollte, aufzuhören. Die Betriebsleitung gab die Arbeit nicht wieder aus. Nun kam ein anderer Gegenstand. Es sollten Böcke gemacht werden. Der Meister setzte den Preis auf 9 Mark fest, die Former verlangten 12 Mark. Der Gang der Unterhandlung über den Preis war derselbe. Die Former weigerten sich für 9 Mark die Arbeit auszuführen. Der Chef lehnte jedes Entgegenkommen ab. Darauf legten die Former die Arbeit nieder. Zwölf Personen erhielten am Nachmittag ihre Papiere, aber nicht alle erhielten ihr verdientes Geld. Es wurde einem Former ein Betrag von 13.17 Mark einbehalten mit der auf dem Lohnzettel geschriebenen Bemerkung, daß die 13.17 Mark für einen Cylinder, der unbrauchbar war, abgezogen seien. Der Preis dieses Cylinders, der als brauchbar abgenommen, bearbeitet und versandt worden war, betrug 27 Mark. Es wird nun auf dem Lohnzettel weiter bemerkt: demnach erhält die Firma noch 13.83 Mark. Wie coulant! Einem anderen Former wurden 9 Mark für einen Bock, der Ausschuß geworden war, abgezogen. Der Meister hatte aber vorher die Unschuld des Arbeiters festgestellt und den Bock bezahlt. Wieder einem anderen wurden für ein Rohr, welches auch bezahlt war, 3.75 Mark abgezogen. Vier Former haben noch ihre Arbeit fertig zu stellen; dann verlassen auch diese die Arbeit. Es sind dann 16 Personen abgegangen. Davon sind 8 Personen verheiratet und haben zusammen 18 Kinder. Organisiert sind alle: 14 im Central-Verband der Former und 2 im Deutschen Metallarbeiter-Verband. Zum Schluß noch eine Bemerkung: Nachdem die Former die Arbeit eingestellt, begaben sie sich auf das Arbeitsnachweis-Bureau der Metallindustriellen und frugen um andere Arbeit an. Zuerst gab man den Bescheid: „Wiederkommen!" Nachher den Rat: „Gehen Sie nur wieder zur Fabrik zurück und fangen Sie wieder an. Es nutzt doch nichts. Wenn Sie nicht wollen, geht die Arbeit nach dem Grusonwerk. Dort wird auch Leipziger Arbeit gemacht. Wir stehen uns hier besser, wie die in Leipzig." Wir fragen: Was hat der Angestellte in diesem Arbeitsnachweis für eine Auffassung über die Thätigkeit eines Arbeitsnachweises? —

Heute abend Versammlung im Thaliasaal. —

* * *

Cirkus-Theater.

Philipp Nickel, der beliebte Humorist des Cirkus-Theaters hat Dienstag seinen Benefiz-Abend. Zwar hat Herr Nickel bereits am Sonntag eine tausendköpfige Zuhörerschaft auf sein Benefiz aufmerksam gemacht, doch möchten auch wir dazu beitragen, daß Herr Nickel auf einen guten Kassenerfolg blicken kann; er hat ihn redlich verdient. Auch zu dem Benefizabend gelten die Bons, wie auch andererseits ein Kind frei ist. — Da wir einmal dem Cirkus-Theater ein paar Zeilen widmen, sei noch auf die letzte Sonntagsvorstellung hingewiesen. Sämtliche Plätze waren besetzt, das Publikum spendete dem Programm lebhaften Beifall. Nur auf eine Unsitte, für die die Direktion nicht verantwortlich gemacht werden kann, möchten wir hinweisen — das Publikum bekam entsetzlich „geschnittenes" Bier

Letzte Nachrichten.

Halle a. S. Der Streik der Maurer und Arbeitsleute dauert unverändert fort. —

In München-Gladbach befinden sich die Stuccateure in Streik. —

Dresden. In Löbtau sind amtlich heute **120 Typhuserkrankungen** festgestellt. **12 Personen sind gestorben.** Eine behördliche Untersuchung hat ergeben, daß die Wölfnitzer Wasserleitung, die Löbtau zum Teil mit Wasser versorgt, verseucht war. Sie wurde sofort geschlossen. Auch in Dresden sind, von Arbeitern eingeschleppt, einige Typhuserkrankungen vorgekommen, doch wurde die Gefahr einer Weiterverbreitung der Seuche durch umfassende Maßregeln beseitigt. —

Briefkasten.

Heynemann. Der Hauswirt ist, im Mangel besonderer Verabredungen, schuldig die Wohnung in brauchbarem Stande zu unterhalten, und also auch die nötigen Reparaturen, welche durch den erlaubten Gebrauch oder durch Zufall entstanden sind, zu übernehmen. Ihre weiteren Fragen sind unverständlich. — **M. T.** Der Vater ist verpflichtet, Unterstützung zu gewähren, wenn er dazu in der Lage ist. Wenden Sie sich an die Ortsarmenkasse. Diese wird, wenn eine Notlage wirklich vorhanden ist, Unterstützung vorläufig gewähren und demnächst wegen ihrer Auslagen sich an Ihren Vater halten. Wegen des Kindes wenden Sie sich an das Vormundschaftsgericht. — **R. M., Burg.** Solche Gegenstände, welche für den Schuldner und seine Familie unentbehrlich sind, darf der Gerichtsvollzieher nicht pfänden. Ob die bezeichneten Sachen entbehrlich sind, können wir aus Ihrer Anfrage nicht entnehmen. Wenden Sie sich an das dortige Amtsgericht und beantragen Sie, daß dieselben als Ihnen unentbehrlich freigegeben werden. — **A. B., 20.** Darüber bestehen keine Bestimmungen. Schicklich finden wir dies auch nicht. Wir werden im Blatte auf die Angelegenheit zurückkommen. —

Dänemark: K. B. 2,00. — Verbotenes Sängerfest bei Lausch 0,45. —

Stadtverordnetenwahl in Burg.

Kandidat der Wähler dritter Klasse ist der

Geschäftsinhaber August Lüdecke.

Sämtliche stimmberechtigten Parteigenossen haben bis zum 26. Juli, nachmittags 3 Uhr, ihre Stimme abzugeben. Wer sich der Wahl enthält, stärkt die Position der Gegner.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.

Fernsprech-Anschluß 1409.

Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:

2 Metalldreher auf Armaturen, Ofensetzer auf Schmelz und Chamotte, Stellmacher, Tischler, Schuhmacher, Maler auf Stubenmalerei, Kellnerbursche sofort und Töpfer auf Weihnachten.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Geöffnet: Männl. Abteilung von 7—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibl. „ „ 9—1 „ „ „ 5—7 „ „

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:

Schlosser, Stellmacher, Zimmerleute, Metallformer, Stationsdiener und Wärter für Anstalt, Hausdiener, Hausburschen und 1 Fleischerlehrling unter günst. Bedingungen.

Weibliche Abteilung:

Arbeitsuchende weibliche Personen aller Stände und Berufe für geschäftliche und häusliche Arbeit.

* Fast neuer **Kinderwagen** billig zu verkaufen Schönebeckerstr. 116, H. II. Tylinski.

* Eine große **Kinder-Bettstelle** zu verkaufen Hohestraße 10, 1 Tr. l.

Vorzeiger dieses Inserats erhält 2 Prozent Rabatt, trotz der äußerst billigen Preise.

Breiteweg 89|90

kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:

Nußbaum und Birken

echte, halbechte und imitierte

Möbel

ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete

Polsterwaren

bei 1748

Georg Mook

Breiteweg 89|90.

Olvenstedt.

Ausflug nach Neuhaldensleben.

Allen Parteigenossen zur Kenntnis, daß **am Sonntag, den 30. Juli,** die **Abfahrt punkt 8 Uhr morgens vom Lokale W. Hirschfeldt** aus stattfindet. Ersuche aber alle teilnehmenden Genossen und Genossinnen, daß Sie sich bis Donnerstag abend bei mir melden mögen. 625

Der Vertrauensmann.

Achtung! Neuhaldensleben. Achtung!

Am Sonntag, den 30. Juli:

Großes Gewerkschaftsfest

Festredner:

Reichstags-Abgeordneter Paul Singer, Berlin.

Entree 20 Pfg.

Es werden hiermit die Gewerkschaften von hier und Umgegend nochmals freundlichst eingeladen.

Abends 8 Uhr: Ball.

Auch werden sangeskundige Genossen freundlichst eingeladen.
Alle an Bord! Auf nach Neuhaldensleben!

Das Gewerkschafts-Kartell.

2093

* **Als Schneiderin empfiehlt sich Frl. Klaus. Michaelstraße 53a.**

* Junge Frau sucht Stellung Tischlerkrugstraße 4, 2 Tr.

Neu-Eröffnung

Sonnabend, den 29. Juli cr.

präcise ½6 Uhr nachmittags

findet die

Neu-Eröffnung

meines Geschäftes statt.

Raphael Wittkowski

Hamburger Engros-Lager

Magdeburg, Breiteweg 15, Ecke Bärstraße.

2092

Carl Reinecke

Sudenburg, Rottersdorferstr. 8
empfiehlt 1947

Schuhwaren

aller Art, solide Ware, zu den billigsten Preisen.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen

Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Mittwoch: Weißkohl mit Hammelfleisch.
Donnerstag: Bohnensuppe mit Rindfleisch.
Freitag: Kartoffelbrei mit Leber.
Sonnabend: Graupensuppe m. Hammelfleisch.

Große und Kinder-Volksküchenmarken sind für Vereine und Herrschaften zur besten Unterstützung für Notleidende von 12—2 Uhr in den Volksküchen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61, zu haben.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims, Breiteweg 82, 1 Tr.

Mittwoch: Erbsensuppe, geschmorte Wilz, Schweine-Kartoffeln.
Donnerstag: Brühsuppe mit Sago, polnischer Hase, Eichen und Rüben, Kartoffeln.
Freitag: Kartoffelsuppe mit Würfeln, Rosinenpudding mit Fruchtsauce.
Sonnabend: Bouillon mit Kartoffelklößen, Rindfleisch mit Senfbohnen, Salzkartoffeln.

Unschädlich
unheilbare Krankheiten
werden mit unerhört bestem Erfolge behandelt durch
Visser, homöopathischer Prakt.
Magdeburg, Jakobsstr. 3.
Sprechstunden v. 11—1 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden. 1968

Friedrichsbad.

Bäder jeder Art.

Sonnabends 7½ Uhr:
Schwimmbad mit Brausen
1933 10 Pfg.

Freundliches Logis Berlinerstraße 16/17 bei Wilh. Bindemann. 624

* Anst. Logis für Schlosser oder Dreher sofort oder zum 1. August Bahnhofstr. 47.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend:
Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Viktoria-Theater.

Mittwoch, den 26. Juli 1899:
Vorletztes Gastspiel Albert Bozenhard.
Zum 2. Male:
Die Logenbrüder.
Schwank in 3 Akten von Curt Kraatz. Fritz Fischer. Agnes — Alb. Bozenhard.

Cirkus-Sommer-Theater.

2052

Heute Mittwoch:
Extra-Vorstellung
Anerkannt vorzügl. Programm.

Geg. Abgabe dieses Bons (gültig 1—4 Pers.) zahlt man heute Mittwoch
10 Pf. statt 5 Pf. Eintritt
Reservierter Platz 30 Pf. mehr.

Sonnabend, den 29. Juli:
Benefiz
für den Direktor Paul Jacoby

* Anst. Logis Neustädterstr. 32, v. 3 Tr. l.

* Ein noch gut erhaltenes Fahrrad billig zu verkaufen Annastraße 44, H. 2 Tr.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Dr. Thompson's Seifenpulver

gibt blendend weisse Wäsche.
Unübertreffliches Wasch- und Bleichmittel.
Allein echt mit Namen Dr. Thompson u. Schutzmarke SCHWAN.
Vorsicht vor Nachahmungen!
Ueberall käuflich.
Alleiniger Fabrikant: Ernst Sieglin, Düsseldorf.

Kur- u. Bade-Anstalt
4 Große Schulstraße 4
Inh. H. Frühbrodt
Lieferant sämtlich. Krankenkassen.
Ärztliche Sprechstunden:
Dr. med. Grünberg. Täglich von 3—4 Uhr. 1793

Unserem Freunde, dem Maurer
Andreas Bertram
ein donnerndes Lebehoch zum heutigen Tage.

Unserem lieben Freunde und Kollegen **Karl Minelhers** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch!
659 **H. Hahn und M. H.**

Statt besonderer Meldung bringen wir zur Nachricht, daß am Sonntag nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Cigarrensortierer

Friedrich Dittmann

im 53. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Mittwoch abend ¼6 Uhr von der Leichenhalle des Westfriedhofes aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen
Ww. Dittmann nebst Kindern
Magdebg.-Neustadt, Ottenberstr. 38.

Standesamt.

Magdeburg, 24. Juli.

Aufgebote: Kaufm. Leonhard Karl Alb. Kiehne mit Emilie Sauerzweig in Schönebeck. Wagenschr. Friedrich Wilhelm Rudolf Arndt in Groß-Salze mit Marie Kreikemeyer in Schönebeck. Techniker Otto Kleinecke in Barmen mit Marie Frieß in Moxdorf. Kellner Karl Wittan mit Klara Babe hier.

Geburten: Gertrud, T. des Arbeiters Max Knochenhauer. Anna, T. des Arb. Ferdinand Kuhpfahl. Fritz, S. des Arb. Wilhelm Pickler. Elly, T. des Zimmerm. Wilhelm Schulz. Elisabeth, T. des Kfm. Alexander Sauer. Marianne, T. des Brunnenmeisters Gustav Anger. Willy, S. des Barbiers Alfred Niehusen. Bruno, S. des Postschaffn. Karl Meinhold. Paul, S. des Restaur. Wilh. Masthoff. Hermann, S. des Kaufmanns Richard Heike.

Todesfälle: Gustav Uebelmeyer, Arb., 39 J. 9 M. 1 T. Martha, T. des Hausdieners Otto Eiser, 12 T. Margarete, T. des Schneidermeisters Franz Weber, 10 M. 10 T. Fritz, unehelich, 6 M. 3 T. Alfred, S. des Schneiders Albert Rennau, 1 M. 6 T. Ernst, S. des Schriftgießers Ernst Arndt, 5 M. 13 T. Georg Broetje, Versicher.-Inspektor, 48 J. 10 M. 19 T. Louis Mosche, Buchdruckereibesitzer, 56 J. 3 M. 29 T. Heinrich Dähne, Kutscher, 57 J. 5 M. 12 T.

Sudenburg, 24. Juli.

Geburten: Walter, S. des Arbeiters Gustav Seifert. Martha, T. des Arbeiters Gustav Kalwatz. Martha, T. des Feuerwehrmanns Hermann Zabel. Adolf, S. des Klempners Hermann Bolder. Willy u. Margarete, Zwillingskinder des Masch.-Formers August Totzke.

Buckau, 24. Juli.

Geburt: Alfred, S. des Drehers Karl Günther.

Todesfälle: Hans, S. des Arb. Heinrich Degenhardt, 1 M. 3 T. Margarete, T. des Schlossers Georg Umlang, 4 M. 10 T. Lucie, T. des Kaufmanns Rudolf Wilhelm, 5 M. Martha, T. des Tischlers Wilhelm Giffhorn, 9 M. 23 T. Marie, geb. Reissig, Ehefrau des Arbeiters August Meyer, 57 J. 27 T. Otto, S. des Telegr.-Boten Friedr. Böhmer, 7 M. 23 T.

Neustadt, 22. Juli.

Geburten: Arthur, S. des Korresp. Reinh. Vorreihr. Ernst, S. des Musikers Robert Tornack. Erich, S. des Arbeiters Theodor Bök. Kurt, S. des Buchhalters Gustav Lehning. Paul, S. des Holzbildhauers Paul Grasemann.

Totgeburt: Eine T. des Wagenwärters Friedrich Uebler.

Vom 24. Juli.

Aufgebot: Kaufm. Friedr. Johannes Andreas Dammann in Berlin mit Luise Emilie Friederike Prölß.

Geburten: Hans, S. des Handelsgärtners Gustav Kunicke. Otto, S. des prakt. Arztes Dr. med. Otto Hager. Anna, T. des Arbeiters Gustav Osburg, gen. Faust. Ernst, S. des Tapezierers u. Dekorateurs Ernst Ihlow. Karl Friedrich, unehel. Irmgard Lina Gertrud, unehel.

Todesfälle: Ernst Robert, unehel., 3 M. 19 T. Lina, T. des Tischl. Gustav Gösche, 4 J. 3 M. 18 T. Willy, S. des Bahnarb. Alb. Hornung, 5 M. 4 T. Karl, S. des Arb. Ferdinand Rieß, 6 M. 20 T. Paul, S. des Schlossers Paul Manecke, 4 M. 21 T. Paul, S. des Arb. Christian Mensing, 6 M. 3 T. Helene, T. des Arb. Hermann Braatz, 7 M. 24 T.

Totgeburt: Eine Tochter des Arb. Gustav Brust.

Sehenswürdigkeiten.

Städtisches Museum (Domplatz): Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.

Der Dom unentgeltlich geöffnet von 9 bis 10 Uhr; zu anderen Zeiten Meldung beim 1. Domkustos im südwestlichen Domkreuzgang.

Panorama Magdeburg. Kaiser Wilhelmplatz.

Stadt-Bibliothek. An den Wochentagen geöffnet von 10—2 Uhr.

Denkmäler: Oberbürgermeister Francke. Hasselbach-Brunnen. Luther. Friesen. Basedow. Immermann.

Grusonsche Gewächshäuser im Friedrich Wilhelms-Garten: Täglich geöffnet von 8—12 und 2—7 Uhr: Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg., schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch von 8—11 und 1—3 Uhr, ebenfalls jeden 1. Sonntag im Monat. Alle übrigen Sonntage von 2—7 Uhr nachmittag. Eintritt 10 Pfg.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 172. Magdeburg, Mittwoch, den 26. Juli 1899. 10. Jahrgang.

Ohne Zuchthausgesetz.

Die Geheimräte können sich begraben lassen, denn sie haben ihre Denkerhäupter ganz unnützer Weise strapaziert. Das Oberlandesgericht Naumburg hat bewiesen, daß bereits mit dem gültigen Recht, wenn es nur richtig angewandt wird, die harmloseste Thätigkeit der Arbeiter in Streikangelegenheiten bestraft und verhindert werden kann.

Redakteur Swienty vom sozialdemokratischen Volksblatt in Halle a. S. war wegen des Satzes: „Zuzug ist fernzuhalten", der einer Notiz über einen Streik angehängt war, angeklagt worden, groben Unfug verübt zu haben; doch erfolgte sowohl vor dem Schöffengericht als vor dem Landgericht Freisprechung, weil beide Gerichte in der Zusatzbemerkung nicht die Kriterien des groben Unfugs fanden. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein, und der Strafsenat des Oberlandesgerichts Naumburg hat die **Freisprechung aufgehoben.**

Die juristischen Gründe des Oberlandesgerichts sind derart, daß wir sie in ihren hauptsächlichsten Punkten mitteilen müssen.

Die inkriminierte Notiz lautet folgendermaßen:

„Achtung, Holzarbeiter! In der Fabrik photographischer Apparate in Reick sind Differenzen ausgebrochen. Zuzug ist fernzuhalten."

Dazu sagt nun das Oberlandesgericht:

„Für Feststellung des Inhalts jeder Willenskundgebung kommen nicht lediglich die von dem Erklärenden gebrauchten Worte, und der diesen Worten nach ihrem äußeren Zusammenhang beiwohnende Sinn in Betracht, sondern es sind gerade die dem Erklärenden sowohl als denjenigen für die die Erklärung bestimmt ist, bekannten Umstände für die richtige Auslegung heranzuziehen. Ohne solche Würdigung ist eine wirklich zutreffende Feststellung des Inhalts einer Willenserklärung, einerlei, welchem Rechtsgebiet diese angehört, namentlich aber, wenn es sich um die strafrechtliche Beurteilung der Erklärung handelt, überhaupt nicht zu gewinnen. Schon die Fassung der Aufforderung, „Zuzug ist fernzuhalten", ergiebt, daß es sich nicht um eine bloße Bitte an etwa Zuzugslustige handelt, freiwillig vom Zuzuge abzustehen, sondern daß die Parteigenossen, auch soweit sie unmittelbar an der Sache gar nicht beteiligt sind, die Zuzugslustigen vom Zuzuge abhalten sollen.

„Ergeben aber weiter die Umstände, daß die Erklärung noch eine ganz andere Bedeutung haben kann, als ihr bloßer Wortsinn enthält, und zwingen sie zu der Annahme, daß sie nach Willen des Erklärenden diese Bedeutung oder auch diese Bedeutung hat haben sollen und daß er sie in der Meinung abgegeben hat, sie werde von den Kenntnisnehmenden auch in dieser Bedeutung aufgefaßt werden, so hat er offensichtlich die Erklärung gerade in solchem Sinne abgeben wollen und abgegeben. Davon, daß die Auffassung der Erklärung seitens der Kenntnisnehmer nach dem Willen des Erklärenden nicht eine unmittelbare, sondern nur eine durch von der Erklärung unabhängige Umstände vermittelte sei, kann in derartigem Falle nicht die Rede sein. Hätte das Landgericht die entwickelten Rechtsgrundsätze beobachtet, so konnte es bei Würdigung der Umstände, daß der Artikel in einer Zeitung **sozialdemokratischer Richtung** veröffentlicht ist, daß er in deren Rubrik „Gewerkschaftliches" aufgenommen ist, mit den **auf eine Anordnung von Parteileitern** unzweifelhaft hindeutenden Worten „Achtung, Holzarbeiter" beginnt, daß er offensichtlich auf einen bereits unternommenen oder beabsichtigten Arbeiterstreik sich bezieht, und der **allgemein bekannten Thatsache,** daß bei solchen Arbeiterstreiks von den streikenden Arbeitern mit allen und namentlich auch mit den in den Urteilsgründen bezeichneten, vom Gesetz nicht zugelassenen Mitteln gegen die etwa arbeitswilligen Arbeiter vorgegangen wird, nicht im Zweifel darüber sein, daß der Artikel nach dem Willen seines Verfassers **einen Befehl der Parteileitung** an die zur **Organisation der sozialdemokratischen Partei** gehörigen Arbeiter darstellen soll, nicht bloß selbst nicht bei der mit der Streiksperre belegten Fabrik in Arbeit zu treten, sondern auch andere Arbeiter, die dies etwa zu thun beabsichtigen, mit allen, auch mit den vom Gesetz verbotenen Mitteln der Beleidigung, Bedrohung, Nötigung und Aechtung von solchem Arbeitseintritt abzuhalten, und von jedem **Durchschnittsleser** auch in diesem Sinne **aufgefaßt werden mußte.**

„Ob der Befehl wirklich von maßgebender Parteileitung veröffentlicht worden ist, kann hier dahingestellt bleiben. Für die Haftung des Angeklagten genügt es, daß er in einer von ihm als Redakteur gezeichneten Zeitungsnummer veröffentlicht ist. Daß eine solche Veröffentlichung eine grobe Ungebühr darstellt, ist unbedenklich anzunehmen. Wenn das Gesetz auch den Arbeitnehmern die freiwillige Vereinigung zwecks Erzielung besserer Lohnverhältnisse gestattet, so verbietet es doch jede zwangsweise Beeinflussung solcher, die sich an derartigen Vereinigungen nicht beteiligen mögen.

„Ist der Artiel vermöge der in ihm offensichtlich enthaltenen Aufforderung zur Anwendung auch ungesetzlicher Mittel geeignet, in einem Teile des Publikums die Befürchtung zu erregen, daß es infolge des Artikels zur Anwendung ungesetzlicher Mittel kommen werde, und diesen Teil des Publikums hierdurch zu belästigen, so ist diese Wirkung auch als eine unmittelbare des Artikels anzusehen. Der Umstand, daß der bloße Wortlaut des Artikels an sich und bei Nichtberücksichtigung der allen Beteiligten bekannten, neben diesem Wortlaut für die Erforschung des wirklichen Sinnes des Artikels maßgebenden Thatsachen, eine derartige Wirkung möglicherweise nicht haben würde, macht diese Wirkung nicht zu einer bloß mittelbaren. Abgesehen hiervon läßt die Ausführung des Landgerichts auch eine nähere Darlegung vermissen, weshalb der Artikel nicht geeignet sein soll, auch bei Arbeitgebern, die mit ihren Arbeitern bis jetzt in Einigkeit leben, Befürchtung hervorzurufen. **Die Erfahrung,** daß Lohnstreiks seitens der Arbeiter mit **Billigung der sozialdemokratischen Parteileitung** oder einzelner Teile dieser Leitung **plötzlich, ohne ersichtlichen Grund und ohne vorausgehende Differenzen** begonnen sind, drängt ohne weiteres zur gegenteiligen Annahme.

„Endlich ist auch den Schlußausführungen des angefochtenen Urteils nicht beizutreten, durch die der Nachweis erbracht werden soll, daß der Artikel auch nicht geeignet sei, den äußeren Bestand der öffentlichen Ordnung zu verletzen oder zu gefährden. Diese Ausführungen übersehen völlig, daß nicht nur überzeugte Anhänger der sozialdemokratischen Partei von dem Inhalt sozialdemokratischer Zeitungen Kenntnis nehmen, sondern daß hierzu durch die Lage der Verkehrsverhältnisse und den durch die sozialdemokratische Parteiorganisation auf Arbeitgeber und Arbeiter ausgeübten **Druck** auch die Arbeitgeber und die nicht zur sozialdemokratischen Partei gehörigen Arbeiter sowie namentlich jene zahlreichen Kreise der Arbeiter genötigt sind, die grundsätzlich mit den Lehren der Sozialdemokratie durchaus nicht übereinstimmen, aber durch Rücksichten des Verkehrs mit ihren Arbeitsgenossen und, um in Frieden und Ruhe vor den Nachstellungen der überzeugten oder solche Ueberzeugung vorgebenden Parteianhänger leben und arbeiten zu können, sich äußerlich der sozialdemokratischen Partei anschließen zu müssen glauben. Gerade für alle diese der sozialdemokratischen Partei nicht oder nur äußerlich angehörige Personen sind öffentliche Aufforderungen, wie sie der zur Anklage gestellte Artikel, offenbar mit berechnet und besonders geeignet, belästigende und beunruhigende Gefühle bei ihnen zu erregen. Daß diese Gefühle sich auch dadurch äußerlich bethätigen, daß die von ihnen betroffenen Personen wider ihren Willen den Anforderungen der Streikanstifter nachgeben, insbesondere an sich arbeitswillige Arbeiter aus Furcht sich der Streikbewegung anschließen oder daß diese Möglichkeit wenigstens eine sehr naheliegende ist, kann nicht bezweifelt werden. Daraus folgt aber, daß Artikel, wie der in Frage stehende, auch geeignet sind, den äußeren Bestand der öffentlichen Ordnung zu verletzen und in Gefahr zu setzen.

„Das in den Urteilsgründen in Bezug genommene, Band 31, Seite 185 ff. der Entscheidungen veröffentlichte Reichsgerichtsurteil betrifft einen Fall, der gänzlich anders liegt. Dort handelte es sich um ein Gedicht, das die Verhältnisse zwischen Deutschen und Polen beleuchtet und dessen Inhalt allenfalls zur Hervorrufung von Haß und Verachtung geeignet war. Hier steht eine öffentliche Aufforderung in Frage, **die unmittelbar auf Störung der öffentlichen Ordnung gerichtet ist.** Keinenfalls bietet jene Entscheidung des Reichsgerichts genügenden Anlaß, von den Rechtsgrundsätzen, welche der erkennende Senat bisher festgehalten hat, abzugehen.

„Danach kann das landgerichtliche Urteil, weil es auf rechtsirrtümlicher Nichtanwendung gesetzlicher Normen beruht, nicht aufrecht erhalten werden. Es war vielmehr mit den ihm zu Grunde liegenden Feststellungen aufzuheben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung, auch über die Kosten der Revisionsinstanz, an das Berufungsgericht zurück zu verweisen. — — — — — — — —

Hier haben wir so ziemlich alle die schönen Redensarten, die im Kampf gegen den Umsturz ihre Rolle spielten und noch spielen. Da ist der „Befehl der Parteileitung" an die Sozialdemokraten, „mit allen, auch den vom Gesetz verbotenen Mitteln der Beleidigung, Bedrohung, Nötigung und Aechtung" gegen Arbeitswillige vorzugehen. Aus welcher Quelle die Beamten ihr Material, das selbst jedem Sozialdemokraten neu sein wird, geschöpft haben, erfahren wir leider nicht.

In welcher Welt leben wir denn eigentlich? —

Aus der Parteibewegung.

Holländische Gemeinderatswahlen und Sozialdemokratie. Die Gemeindebehörde hatte früher in Holland eine große Macht. Allmählich ist sie aber eingeschränkt worden. Die alte Gemeindedemokratie wirkte nur noch darin nach, daß bis 1887 das Wahlrecht für die Gemeinderäte viel weiter ausgedehnt war, als das Wahlrecht für die

Feuilleton.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(47. Fortsetzung.)

Mit einigen freundlichen Worten hatte Erich zu erreichen gehofft, was er erreichen wollte, und nun hatte sie ihn doch wieder gereizt und ihm die Stimmung verdorben.

Ach, alles, was sie that, war so unglaublich einfältig, daß sein Aerger nur zu berechtigt war.

Aber er wollte ihn auch diesmal hinunterschlucken, und als er jetzt wieder zu ihr trat, war sein Ton völlig verändert.

„Nun, wo sind die Stoffe? Ich möchte sie sehen und wenn Dir einer gefällt —"

Sie schüttelte den Kopf.

„Wie, Du willst schon wieder die Gekränkte spielen? Nicht einmal durch ein schimmerndes Kleid Dich versöhnen lassen?"

„Ich brauche es wirklich nicht."

„Vielleicht doch — wenn wir den Ball des Ministers besuchen sollten."

„Den Ball des Ministers?"

„So etwas behext doch alle Weiber," lächelte er triumphierend, während er den Arm um ihre Taille legte, „also wähle, gleich das Schönste — ich will Dich schön haben — hörst Du — dieses Rosa, meine ich, müßte Dich vortrefflich kleiden."

„Das wars auch," sagte sie fast verschämt.

„Schön, da befinden wir uns einmal in herrlicher Uebereinstimmung — bewilligt — so, und jetzt küsse mich."

„Zu welchem Minister sind wir geladen?" fragte sie.

Er hatte auf die Frage gelauert.

„Natürlich zu dem meines Ressorts, zu Minister Lermina."

Ihre Wangen färbten sich dunkel.

„Ist der Minister?"

„Wußtest Du das nicht? Es ist ja wahr, Du liest keine Zeitungen."

„Und dahin willst Du mich führen?" fragte sie stotternd.

„Es ist eine Ehre, um die Dich viele beneiden werden. Selbstverständlich werde ich Dich der Frau Minister vorher vorstellen —"

„Mich — ihr!" rief Helene emporfahrend.

Er wollte ebenso heftig erwidern, aber er bezwang sich, trat auf sie zu, und sie am Kinn fassend, sagte er lächelnd:

„Sei kein Kind, ich schwöre Dir zu, Helene, daß mir diese Frau völlig gleichgültig ist, Du hast nichts von ihr zu fürchten.

„Ich kann nun einmal den gewohnten Verkehr mit den Lerminas nicht abbrechen, das geht absolut nicht, schon im Hinblick auf meine dienstliche Karrière nicht. Ich habe hier Rücksichten zu nehmen und Du mit mir. Oder sollten Dir meine Interessen völlig gleichgültig sein? Ich will es nicht glauben. Du siehst ja, wie langsam es vorwärts geht, — bis man sich da hinauf arbeitet. — Also wir gehen!"

„Wir gehen!" fügte er in scharfer Betonung hinzu, daß es wie ein Befehl klang.

Sie nickte stumm und resigniert.

Er stieß leicht mit dem Fuß auf. Die Art ihrer Zustimmung hatte ihn nicht befriedigt. Er forderte freudiges Eingehen auf seine Wünsche, und glaubte dies zu verdienen.

Hatte er nicht jeden ihrer Wünsche bisher befriedigt? War er nicht soeben wieder freigebig gewesen? Und womit lohnte sie ihm? Kalt und undankbar erschien sie ihm und der dumpfe Groll, den er gegen sie nährte, erhielt immer neue Nahrung.

XIV.

Sidonie hatte die einfach möblierte Junggesellenwohnung von Max Gebhart betreten und fand ihn im Winterrock am Fenster stehen, wo er das Thermometer studierte.

Er kam ihr entgegen, um sie zu begrüßen, aber er sah erregt aus und ein hektisches Rot brannte auf seinen Wangen.

„Ich sehe, Du bist zum Ausgehen bereit," sagte sie, ihm die Hand reichend, „aber die Luft ist abscheulich rauh, Du kannst nicht daran denken, hinauszugehen."

„Ich will ausfahren, was wird mir doch erlaubt sein," entgegnete er mit nervöser Gereiztheit.

„Bitte, thu's nicht," sagte sie herzlich, „der Arzt hat Dich gewarnt."

„Wenn ich dem glaubte, müßte ich längst begraben sein, so schlimm steht es noch nicht mit mir, nein, keineswegs," rief er noch aufgeregter; als er aber daraufhin zu husten begann, warf er den Oberrock ab und sah höchst unglücklich aus.

Aber er war so gewöhnt daran, seiner schwachen Gesundheit Opfer zu bringen, und nicht merken zu lassen, wie schwer sie ihm fielen, daß er alsbald den Ausdruck seines Gesichtes änderte, und als er seiner Schwägerin, die er gern hatte, gegenüber saß, gab er sich liebenswürdig und heiter. Sie gestand ihm, daß sie mit der bestimmten Absicht hierhergekommen sei, seine Unterstützung für eine Sache zu gewinnen, die ihr gewaltig am Herzen liege. Und seines Interesses sicher, begann sie ihm die Notwendigkeit der Gründung einer Frauenuniversität auseinanderzusetzen. „Alle fortgeschrittenen Geister müssen sich dieser Sache annehmen und ihr fördernd zur Seite stehen. Deshalb bin ich zu Dir gekommen, Max."

Dieser verbeugte sich lächelnd.

„Selbstverständlich wird man auch nicht vor Geldopfern zurückschrecken, die möglicherweise zu bringen wären," fügte sie mit ihrem gewinnendsten Lächeln hinzu.

„Aha!"

„Wir haben eine Petion eingebracht —"

„Sie ist abschlägig beschieden worden —"

„Wir werden sofort eine zweite in Scene setzen."

„Sie wird keinen besseren Erfolg haben."

„Wir wollen, wo es nur angeht, Bogen auflegen und Unterschriften sammeln, bis wir eine Massenkundgebung erreicht haben, die der Regierung wohl imponieren wird."

„Welch schöne Illusionen, sie werden sich nicht erfüllen."

„Gut, dann werden wir eine Frauenuniversität aus eigenen Mitteln gründen."

(Fortsetzung folgt.)

General- oder Provinzialstaaten. Im Jahre 1887 wurde der Unterschied ausgeglichen, und bei der jüngsten Wahlreform wurden die Rollen umgekehrt: das Wahlrecht für die Gemeinderäte wurde mehr beschränkt als das politische Wahlrecht. Für die Kammer erhält man Wahlrecht, auch wenn man nicht Steuerzahler ist, wenn man einen gewissen Mietwert verwohnt oder einen gewissen Lohn verdient. Wahlrecht für die Gemeinderäte haben nur die, die direkte Steuern zahlen. Minister Van Houten, der das Gesetz entwarf, erklärte, daß es ihm darum zu thun sei, die, die nichts besitzen, von der Wahlurne fernzuhalten, weil diese kein Interesse an einer guten Gemeindeverwaltung hätten. Es ist ihm leider gelungen, es für die Arbeiterklasse so gut als unmöglich zu machen, in die Räte einzudringen. Doch hat die sozialdemokratische Arbeiterpartei sich in verschiedenen Orten an den Wahlen, die zwischen dem 27. Juni und 21. Juli im Lande abgehalten werden, beteiligt und nicht ganz ohne Erfolg. Im Kreis Amsterdam III kommt der Genosse Henri Polak, der Vorsitzende des Diamantarbeiterbundes, mit 1321 Stimmen in die Stichwahl mit einem Liberalen, der 1152 Stimmen erhielt. In Zwolle, Zuidhorn, Maastricht, Winschoten und noch einigen kleineren Orten stehen Genossen in der Stichwahl. In den meisten Orten ist noch nicht gewählt worden. In den großen Städten, wo die sozialdemokratische Partei im Jahre 1897 nur schwach vertreten war, hat die Stimmenzahl bewiesen, daß sie starke Fortschritte gemacht hat. Trotz des beschränkten Wahlrechts ist die Stimmenzahl sehr gestiegen. Im Jahre 1897 bekamen wir in ganz Amsterdam 1150 Stimmen von 26 000, jetzt 3050 von den 16 000. In Rotterdam hatten wir 1897 302 von 13 000, jetzt 1509 von 9000. In Maastricht hatten wir 1897 328 von 2600, jetzt 586 von 1800. In Winschoten stiegen wir von 190 auf 313 ꝛc. ꝛc. Kurz, die sozialdemokratische Arbeiterpartei hat wieder erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. —

In Belgien ist der Genosse Oskar Paquay gestorben. Paquay ist hervorgegangen aus einer guten Familie in guten Vermögensverhältnissen. Er war bestimmt, Geistlicher bezw. Missionar zu werden und studierte in einem Seminar Theologie. Nach Beendigung seiner Studien ging er nach England und Deutschland, wo er die Arbeiterbewegung kennen lernte. Nach seiner Rückkehr nach Belgien organisierte er die Steinarbeiter von Lessines und gründete dort eine Kooperativgenossenschaft. Später hat er auch die Hafenarbeiter Antwerpens organisiert. Seit 1894 gehörte er als sozialistischer Abgeordneter der Kammer an. Paquay, der nur ein Alter von 48 Jahren erreicht hat, war einer der geschicktesten Organisatoren der belgischen Arbeiterpartei.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Der Genosse Gogowski in Posen wurde von dem dortigen Schöffengericht zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er sich gegen den § 6 des Preßgesetzes vergangen haben soll. Derselbe hatte auf die Flugblätter der Generalkommission: „Ein Attentat auf das heiligste Recht der Arbeiter“ eine Ausflugs- und eine Versammlungsanzeige drucken lassen, ohne sich als Verfasser dieser Notizen zu kennzeichnen. Diese Flugblätter sind bekanntlich konfisziert worden. —

Warum das Sozialisten-Gesetz nicht Schandgesetz genannt werden darf. In der Begründung des Urteils gegen Genossen Eichhorn in Dresden, der 7 Tage Haft erhielt, weil er das Sozialistengesetz ein Schandgesetz genannt hatte, heißt es: „Der Ausdruck kann sich nicht gegen die Wirkungen des Sozialistengesetzes, sondern nur gegen seine geistigen Urheber richten. Von letzteren befinden sich noch welche unter den Lebenden und diese sind beleidigt. Trotzdem nun die Sozialdemokraten im allgemeinen ausgesprochene Gegner jenes Gesetzes sind, so ist doch anzunehmen, daß nicht alle durchweg solche scharfe Beleidigungen der geistigen Thätigkeit der Schöpfer jenes Gesetzes billigen. Es wird **auch unter den Sozialdemokraten** Personen geben, die sich **dadurch beunruhigt** fühlen.“ Ergo: Grober Unfug. —

Soziale Bewegung.

Die **Barbier- und Friseurgehilfen** stehen in folgenden Orten in Lohnbewegungen: Berlin, Braunschweig, Elberfeld-Barmen, Düsseldorf, Pforzheim, Offenbach, Radeberg in Sachsen, Malmö in Schweden und Prag (Böhmen). Alle Anfragen sind zu richten an K. Weiche, Braunschweig, Rosenhagen 5. —

Die Gießener Glasergesellen haben nach vierwöchentlichem Kampfe ihren Ausstand erfolgreich beendet. Sie hatten gefordert: Abschaffung der Accordarbeit, zehnstündige Arbeitszeit und 15 Prozent Lohnerhöhung. Erreicht haben sie 10 Prozent Lohnaufbesserung und die übrigen Forderungen. Gewiß ein schöner Erfolg, den die Glaser lediglich dem Umstand zu verdanken haben, daß sie gut organisiert waren. —

Die Huf- und Nagelschmiede Nürnbergs befinden sich seit dem 10. Juli im Streik. Sie fordern die wöchentlich 60stündige Arbeitszeit, ferner 18 Mark Minimallohn, Abschaffung des Kost- und Logiswesens, 25 Prozent Lohnzuschlag für Ueberstunden und Aufnahme der Gehilfen in eine Privat-Unfallversicherung. Die Schmiedemeister lehnen sämtliche Forderungen ab. Sie suchen durch die Zeitungen 100 tüchtige Gesellen. —

Ein **Aerztestreik** ist in Kassel ausgebrochen. Die Augenärzte der dortigen allgemeinen Ortskrankenkasse haben wegen Herabsetzung der Behandlungssätze die weitere Behandlung der Kranken abgelehnt. Die übrigen Aerzte haben sich ihnen angeschlossen. —

Schule und Erntearbeit! Die Schularbeit wird in Ostpreußen gegenwärtig durch die Kinderarbeit sehr beeinträchtigt. Täglich fehlen in einer Klasse 10—15 Schüler und darüber. Auf die Frage nach ihrer Beschäftigung schilt der Lehrer zur Antwort: „Rübenstechen, Rübenhacken, Heuhacken“ usw.! Und das alles für 50 Pfg. pro Tag ohne Kost. Hierzu bemerkt die Preußische Lehrerzeitung: „Ja, wenn die Neigung zum Geldverdienen bei der Schuljugend nicht so groß und die „Not“ der Agrarier nicht noch größer (?) wäre! Da schreiben sie, nämlich die Agrarier, an die Schulinspektoren, und in entgegenkommendster Weise werden die Kinder „bewilligt“. Was aber sagt die Schule dazu? Nun, die Schule muß sich ins unvermeidliche fügen. Sie muß zufrieden sein, wenn die Schüler erscheinen, ohne die wenigen häuslichen Schularbeiten auch nur gesehen zu haben. Eine Durchnahme frischen Stoffes ist unmöglich, weil die eine Hälfte nicht hört, was die andere lernt. Es tritt ein förmlicher Stillstand in den Unterrichtserfolgen ein. Und wie prächtig gedeihen die erziehlichen Erfolge unter dem Gesinde auf dem Felde!“

Der **Arbeitgeberbund für das Berliner Baugewerbe** nahm Sonnabend nachmittag in einer Generalversammlung im Architektenhause Stellung zu den Forderungen der Zimmerer, Putzer und Bauarbeiter. Die Arbeitgeber hatten es abgelehnt, in dieser Angelegenheit mit den Arbeitnehmern vor dem Gewerbegericht zu verhandeln: Der Vorsitzende Westphal-Steglitz gab eingangs bekannt, daß entgegen den mit den Maurern vor dem Gewerbegericht eingegangenen Abmachungen ein erheblicher Teil der Bundesmitglieder höhere Löhne zahlt, als 60 Pfennig. Die hierdurch bedingte Schädigung der übrigen Mitglieder rechtfertige eine statutarisch festzulegende Konventionalstrafe für Nichtbefolgung der eingegangenen Verträge, bezw. Versammlungsbeschlüsse. Es müsse eine Kontrolle über die Höhe der gezahlten Löhne eingerichtet werden, um Klarheit in dieser Frage zu schaffen. In der sich anschließenden Debatte wurde der Antrag gestellt, eine Konventionalstrafe von 10 Mark für jeden Gesellen und Tag über diejenigen Bundesmitglieder zu verhängen, die gegen die getroffene Festsetzung des Lohnes verstoßen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Dagegen wurde folgender Antrag angenommen: Der Bundesvorstand wird ermächtigt, auf Grund der Statuten gegen die abtrünnig gewordenen Firmen (bezüglich der Lohnhöhe) energisch vorzugehen, als den vertragsmäßig festgelegten Stundenlohn zahlen. Es wurde dann über die von den Zimmerern gestellten Forderungen verhandelt, die im wesentlichen auf einen Stundenlohn von 65 Pfennigen bei 9stündiger Arbeitszeit hinauslaufen. Die Versammlung beschloß, den mit den Maurern geschlossenen Einigungsvertrag zu Grunde zu legen. Bezüglich der Putzer-Forderungen einigte sich die Versammlung auf folgende Punkte: 1. An Stelle des üblichen Tagelohnes tritt der Stundenlohn, der auf 75 Pfennig festgesetzt wird. 2. Die Arbeitszeit dauert neun Stunden. 3. Den Akkordputzern werden 10 Prozent ihres jeweilig verdienten Lohnes als Kaution bis zur Fertigstellung der Arbeit einbehalten. 4. Die Putzerträger, die eine Stunde früher anfangen als die Putzer, erhalten pro Stunde 60 Pfennig (mithin für 10 Stunden 6 Mark). — Zu den Forderungen der Bauhilfsarbeiter gelangte ein Antrag zur Annahme, der besagt, daß vom Montage an für solche Arbeiter 35 bis 40 Pfennig Stundenlohn gezahlt wird je nach Leistung. Der Lohn der minderwertigen Arbeiter unterliegt der freien Vereinbarung. Die Neunerkommission der Maurer soll kompetent sein, auch die Angelegenheit der hier in Betracht kommenden Arbeitergruppen zu vertreten. Dem Vorstand wurde aufgegeben, keine weiteren Zugeständnisse, als sie heute festgelegt wurden, zu machen, bevor nicht eine Generalversammlung darüber entschieden hat. —

Riesenkampf zwischen Kapital und Arbeit.

Die weisen Leute, die uns belehren wollen, daß der böse Klassenkampf nun abgethan sei und die Aera des friedlichen sozialen Zusammenwirkens begonnen habe, werden durch die Thatsachen in arger Weise Lügen gestraft. Gerade in der letzten Zeit vermehren sich die Zahl und die Größe der Konflikte zwischen dem Unternehmertum und der Arbeiterschaft, immer gewaltigere Kämpfe werden durch eine gesteigerte Anmaßung und Herrschsucht der Kapitalisten heraufbeschworen. Die große Aussperrung in Dänemark zeigt, daß auch jenes beschränkte Maß von ökonomischer und moralischer Selbstbestimmung, das die Arbeiter dank ihrer Organisation erringen konnten, dem Ausbeutertum unerträglich dünkt. Seit zwei Monaten sind Tausende Arbeiter von den vereinigten Fabrikanten ausgesperrt, und sie sollen nicht eher wieder zur Arbeit zugelassen werden, als bis sie ihr wichtigstes Schutzmittel, **die gewerkschaftliche Organisation, ihren Feinden ausgeliefert** haben. Noch nie ist ein Konflikt frivoler und boshafter heraufgerufen worden. Die Unternehmer verlangen nichts weniger, als den Gewerkschaften die Statuten vorschreiben zu dürfen. Die Gewerkschaften sollen nur Vollzugsorgane des Ausbeutertums sein und ihre Macht nicht gegen die Fabrikanten, sondern allein gegen die Arbeiter ausüben dürfen. Statt die Kräfte der Arbeiter zur Erlangung besserer Arbeitsbedingungen zusammenzufassen, sollen sie den Unternehmern dafür bürgen, daß der Arbeitsvertrag unter den für die Arbeiter ungünstigsten Bedingungen geschlossen wird.

Die dänischen Arbeiter haben den Kampf, der ihnen von dem frechen Ausbeutertum aufgedrängt worden ist, aufgenommen. Sie dürfen nicht auf Forderungen eingehen, deren Erfüllung alle Errungenschaften langjähriger schwerer Kämpfe vernichten und den sozialen Fortschritt des Volkes dauernd unmöglich machen müßte. Sie haben aber nichts unversucht gelassen, die Aussperrung durch einen billigen Vergleich hintanzuhalten. Wenn die Versuche an dem Uebermut und der Niedertracht der Fabrikantenkliique gescheitert sind, wenn sich diese geweigert hat, die Werkstätten unter Aufrechterhaltung des bisherigen Verhältnisses wieder zu öffnen, so offenbart dies die ganze Heuchelei der Ausbeuter und ihrer journalistischen Klopffechter. Wenn irgendwo Arbeiter, durch die Not gedrängt, oder um an den Vorteilen einer günstigen Geschäftslage Anteil zu gewinnen, die Arbeit einstellen, so gilt der Streik stets als „frivole“ Lahmlegung produktiver Kräfte, als „unpatriotische“ Schädigung des allgemeinen Wohlstandes. Die Streikenden sind Uebelthäter, die Streikbrecher einsichtige und charaktervolle Biedermänner, die in ihrem Arbeitseifer durch einen besonders sorgfältigen Schutz bestärkt werden müssen. Nun, in Dänemark verhält es sich ganz anders. Dort sind Tausende „Arbeitswillige“, die nichts eifriger wünschen, als in die Werkstätten zurückkehren, aber durch einen wahrhaftigen „Terrorismus“ ihrer Unternehmer an der Arbeit gehindert werden. Was dem Proletarier als ein des Zuchthauses würdiges Vergehen angerechnet wird, übt der Bourgeois als ein ihm zustehendes gutes Recht aus.

Die Arbeiter Dänemarks haben jetzt Gelegenheit, den Klassenkampf in seiner ganzen Wahrheit kennen zu lernen, und die Erfahrungen, die sie machen, müssen ihren Mut und ihre Energie unbeugsam machen. Die dänischen Unternehmer haben sich mit den norwegischen, schwedischen und deutschen ins Einvernehmen gesetzt, und die ausgesperrten dänischen Arbeiter, die sich ins Ausland wenden wollen, finden dort keine Beschäftigung. Könnte irgend etwas deutlicher die Notwendigkeit der unabhängigen und starken Arbeiterorganisation erweisen, als diese internationale Vereinigung der Ausbeuter? Aber die dänischen Arbeiter können nun auch erfahren, was es mit dem „Patriotismus“ auf sich hat. Gegen den dänischen Arbeiter verbündet sich auch der chauvinistische dänische Ausbeuter mit dem deutschen. Die verfolgten „Brüder“ von Schleswig hat er ganz vergessen. Und die deutschen Scharfmacher erklären sich mit den dänischen Revanchepolitikern solidarisch.

Wie die harten Thatsachen des Klassenkampfes die patriotische Phrase in ihrer Heuchelei bloßstellen, so beweisen sie auch, wie wenig die formelle politische Freiheit allein dem Proletariat helfen kann. Dänemark gehört sicher zu den Ländern, die sich einer freisinnigen Verfassung erfreuen, es kennt keine reaktionären Parteien, wie wir sie aus der Feudalzeit überkommen haben, und ein dänischer Konservativer gälte bei uns unter den bürgerlichen Parteien wohl als ein radikaler Stürmer. Aber konservative und liberale, fromme und freidenkerische Fabrikanten stehen zusammen, um durch die wirtschaftliche Uebermacht den Arbeitern das Recht auf freie Vereinigung zu rauben, das ihnen die Verfassung garantiert. So sehen die Arbeiter, daß eine **liberale Verfassung** an sich noch **keinen Schutz gegen Ausbeutung und thatsächliche Entrechtung** bietet und nur die selbständige politische und wirtschaftliche Organisation des Proletariats die verkündeten Rechte im Leben der Gesellschaft lebendig machen kann.

Die dänischen Arbeiter werden aber die Bedeutung der internationalen Klassenorganisation nicht nur durch die Werke ihrer Feinde erfahren. An die Seite des kämpfenden dänischen Proletariats tritt die sozialdemokratische Arbeiterschaft der Kulturwelt. Die Brüder im Norden sollen im Süden thatkräftige Helfer finden. Die Niederlage der dänischen Gewerkschaften müßte ja auch die Ausbeuter der anderen Länder zu neuen Attentaten auf das Recht der Arbeiter anspornen. So gebietet es unser eigenes Interesse wie das Gefühl der internationalen Solidarität, den dänischen Genossen beizustehen und ihre Unterwerfung unter das schmählichste Joch zu verhüten. —

Gemeinde-Zeitung.

Die Stadtverwaltung in Osnabrück beschloß die Erbauung einer elektrischen Straßenbahn. Dieselbe wird in eigene Regie genommen. Recht so! —

Der Stadtrat in Düsseldorf beschloß die Uebernahme der Straßenbahnen in eigenen Betrieb der Stadt. Für die nächsten zwei Jahre (also bis 1901) ist die Umwandlung in elektrischen Betrieb und dieser Betrieb selbst der Firma Schuckert u. Co. in Nürnberg übertragen, die ihrerseits den bisherigen Inhaber Herrn von Tippelskirch als Direktor angestellt hat. Mit letzterem Herrn hat nun die Stadt einen neuen Vertrag abgeschlossen, daß Herr von Tippelskirch auch für die Jahre 1901 bis 1903 Direktor der Straßenbahn bleibt. Und Magdeburg? —

Der Bier-Konsum der Stadt Berlin ist von 3 574 501 Hektoliter auf 3 603 137 Hektoliter angewachsen, was bei einer mittleren Einwohnerzahl von 1 779 000 einem Konsum von 203 Liter auf den Kopf der Bevölkerung entspricht gegen 206 Liter, die im Vorjahr auf den Kopf der Bevölkerung als Konsumtionsmenge entfielen. 1893 und 1894 betrug der Bierkonsum pro Kopf in Berlin 180 Liter, er stieg 1895 auf 185 und erreichte den höchsten Stand im Ausstellungsjahr 1896 mit 209 Liter. —

Zeichen des Entsetzens giebt der fromme Reichsbote von sich über die Wahrnehmung, die er mitteilt, wie es scheine, sei man bei der königlichen Regierung zu Koblenz entschlossen, im Kreise Wetzlar **die weltliche Kreisschulinspektion** einzurichten. Das orthodoxe Blatt jammert weiter: Der Kreis Wetzlar liegt nicht im Posenschen und ist, abgesehen von einem Bruchteil in der Kreisstadt, ganz evangelisch. Sehr gespannt sind wir daher, zu erfahren, welche Gründe diese Einrichtung nötig machen, und was das fürstliche Haus Solms, dessen Patronat die meisten Schulen unterstellt sind, dazu sagt. Nach seiner ganzen Stellung scheint es ausgeschlossen, daß es mit der Aenderung, zu der die Schulbureaukratie wieder ohne erkennbare sachliche Veranlassung die Hand bieten will, einverstanden sein sollte. Aeußerst ergötzlich ist es, zu sehen, wie sich das Blatt in seiner Herzensangst hinter das „fürstliche Haus Solms“ verkriecht. Wir hoffen, daß die Einrichtung der weltlichen Kreisschulinspektion nicht nur im Kreise Wetzlar, sondern in noch recht vielen andern Kreisen eingeführt werden möge. —

Herr von Bodelschwingh treibt die Schulbettelei unausgesetzt weiter! Leider hat eine ganze Anzahl von preußischen Lehrern dem Bielefelder Pastor bei seinen ersten Versuchen, durch die Schulkinder den Eltern einige Groschen abzunehmen, nicht den wohlverdienten Korb gegeben, sondern thatsächlich Geld gesammelt und abgeschickt. Diese Lehrer haben nun ein neues Schreiben des Pastors

erhalten, welches mit den Worten beginnt: „Sie haben uns in der Not unserer afrikanischen Brüder so liebreich die Hand gereicht, daß wir es wagen, diese dargereichte Hand womöglich noch etwas fester zu fassen und dauernd festzuhalten.“ Und nun verlangt Herr von Bodelschwingh in seiner Ungeniertheit nicht mehr und nicht weniger, als daß der Lehrer unter den Schulkindern einen „Pfennigverein“ gründen soll, um dauernd Geld nach Ostafrika zu senden. In einem beigelegten Statutenheft giebt er dann die nähere Anweisung zur Bildung eines solchen Vereins, „wie er unter Einhaltung der gesetzlichen Formen überall gestattet ist, auch den Lehrern.“ Und zum Schluß heißt es: „Auch für den Fall, daß Sie keinen regelmäßigen Verein gründen wollten, würden wir bereit sein, auf Ihren Wunsch in der gleichen freien Weise, wie es diesmal geschehen ist, Ihren Schulkindern eine von Ihnen gewünschte Anzahl Pfennigblättchen (dieselben enthalten Missionsgeschichten aus Afrika. R.) zur Verteilung zu senden, Ihnen ganz überlassend, was Sie als Gegengabe bieten können. Wir sind überzeugt, daß diesmal jedenfalls mehr als die Kosten der Sendung herauskommen werden.“ Es wird Zeit, daß die preußische Unterrichtsverwaltung den kollektierenden Pastor darüber belehrt, daß jede Geldsammlung, noch mehr aber die Gründung von Vereinen unter den Schulkindern absolut unzulässig ist! —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Dreher Walter Kautzsch zu Buckau, geboren 1879, fing am 25. Mai d. J. in der Fabrik wegen einer Lohndifferenz Streit an und betrug sich so unnütz, daß er sofort entlassen wurde. Bevor er ging, nötigte er den Betriebsassistenten Kutsche durch Drohungen, den beanspruchten Lohn voll auszuzahlen und versuchte den Werkmeister Heucke durch Drohungen zu nötigen, ihm seine Papiere auszuhändigen, beleidigte ihn auch durch Schimpfreden. Wegen dieser Strafthaten belegte der Gerichtshof den Angeklagten mit 100 Mark Geldstrafe. —

Der Bergmann Ernst Böhme zu Benthe versuchte im November und Dezember 1898 brieflich von einem hiesigen Postassistenten ein Darlehen von 100 Mark unter der Drohung zu erpressen, er werde ihn sonst wegen amtlicher Unterschlagung von 60,000 Mark verraten. Den Angeklagten trafen deswegen 2 Monate Gefängnis. —

Die Steinsetzer Heinrich Bruns, geboren 1847, und Gustav Bruns, geboren 1879, zu Hötensleben, sind wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt. Am 19. November d. J. hatte Heinrich Bruns auf der Dorfstraße einen heftigen Wortwechsel mit dem Fuhrmann Kappelmeyer. Gustav Bruns sprang hinzu, packte ihn von hinten und warf ihn nieder, während Heinrich Bruns ihn dann mit einem Peitschenstiel über den Kopf schlug. Der Gerichtshof belegte Heinrich Bruns mit 100 Mark, Gustav Bruns mit 50 Mark Geldstrafe. —

Der Armenhäusler Gustav Grosch zu Groß-Salze wurde in nicht öffentlicher Sitzung wegen Beleidigung der Strußenaufseher Stintzelschen Eheleute und der Beamten des Magistrats daselbst in Anbetracht der Vorstrafen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Gewerbegericht Magdeburg.

Restaccordlohn einbehalten. Der Dreher D. hat sich verpflichtet, drei Jahre bei der Firma Louis Strube zu arbeiten. Er erhielt, obwohl er die Accordsätze verrechnet bekam, einen Stundenlohn ausbezahlt. Die Differenz zwischen Accord- und Stundenlohn wurde als Prämie an den Kläger ausgezahlt, erstens wenn er drei Jahre bei der Firma gearbeitet hätte. Zweitens wäre die Prämie ausbezahlt, wenn Kläger wegen Mangel an Arbeit entlassen wäre und drittens wenn Todesfall eintrete, würde die Differenz zwischen beiden Lohnsätzen an die Erben des Arbeiters ausbezahlt. Nun ist aber Kläger entlassen worden, er verlangte infolgedessen das Restaccordgeld im Betrage von 115 Mk. Die Beklagte verweigert die Auszahlung des Restlohnes, da keiner von den drei angeführten Fällen zutreffe, und der Arbeiter außer in diesen Fällen an den Lohn keinen rechtlichen Anspruch habe. Der Kläger bemerkt nochmals, daß nicht er seine Entlassung gefordert habe, sondern er sei von der Firma entlassen. Die Firma habe ihn demnach verhindert, eine der drei Bedingungen zu erfüllen. Der Kläger wird mit seiner Forderung abgewiesen. Das Gewerbegericht ist der Ansicht, daß Kläger keinen rechtlichen Anspruch habe, er habe die Bedingungen nicht erfüllt und das genüge. Selbst wenn Schikane vorliege, hatte er keinen Anspruch. —

Der Arbeiter St. ist von dem Bierhändler Späth ohne Kündigung entlassen. Er verlangt deshalb für 14 Tage 30 Mark Entschädigung. Das Gewerbegericht verurteilt den Beklagten zur Zahlung von 15 Mark. Kläger hatte seine Forderung schon vorher auf 15 Mark ermäßigt.

Eine interessante Entscheidung fällte neulich die zweite Civilkammer des Landgerichts zu Frankenthal (Bayern). Der acht Jahre alte Schulknabe Karl Nöllert von Ludwigshafen wurde im April 1897 **von einem Wagen der Trambahn-Gesellschaft** Ludwigshafen-Mannheim **überfahren** und derartig schwer verletzt, daß der rechte Arm amputiert werden mußte. Auf die von dem Vater des Verletzten gegen die Trambahn-Gesellschaft erhobene Entschädigungsklage billigte die bezeichnete Civilkammer dem Knaben nicht bloß eine jährliche Rente von 350 Mark bis zum 18. Lebensjahr zu, sondern es wurde die Trambahn-Gesellschaft auch verurteilt, ihm bei Erreichung des 18. Lebensjahrs eine Kapitalsumme von 10 000 Mark zu zahlen. —

Kleine Chronik.

Durch Eingießen von Petroleum ins Feuer gerieten die Kleider eines 12jährigen Kindes in Lampertheim in Brand. Es trug so schwere Wunden davon, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Ein schwerer Unfall hat sich auf einem Müllabladungsplatze der Stadt Paris in Pantin abgespielt. Drei Lumpensammler, der 73jährige Mathias Martinez, der 60jährige Josef Pérard und der 33jährige Edmond Sarazin suchten in einem Müllhaufen nach Lumpen und alten Papieren, als plötzlich der unterhöhlte Boden unter ihnen zusammenbrach und sie unter einem 20 bis 30 Meter hohen Haufen von Abfällen in ein Loch stürzten. Die Behörden wurden sofort benachrichtigt und entsandten eine starke Abteilung Löschmannschaften aus Paris, sowie einen Zug des 113. Infanterie-Regiments aus dem Fort von Romainville auf den Ort der Katastrophe. Man stellte fest, daß der Erdsturz auf einer verlassenen Champignonzucht-Gallerie erfolgt war und daß das ganze Terrain mit Einsturz drohte. Man mußte also erst langwierige Stützarbeiten ausführen, ehe man an die Rettung der Unglücklichen gehen konnte. Darauf begannen Brunnenarbeiter die Nachforschungen, die bis Mitternacht aber noch kein Resultat ergaben. An eine Rettung der Verschütteten ist nicht mehr zu denken. —

Der Versuchsgarten auf dem Brocken. Vom Harze schreibt man der Frankfurter Zeitung: Wie seinerzeit mitgeteilt, wurde im Jahre 1890 von Professor Peter, dem Direktor des botanischen Gartens in Göttingen, ein für wissenschaftliche Zwecke bestimmter Versuchsgarten auf dem Brocken angelegt. Es sind dort vorzugsweise alpine Pflanzen gezogen und beobachtet worden. Wie Professor Peter jetzt mitteilt, sind die Alpenpflanzen im Wachstum soweit vorgeschritten, daß die an ihre Kultur geknüpften wissenschaftlichen Fragen zuverlässig beantwortet werden können. Ferner wurden auf dem Brocken auch Versuche mit Nadelhölzern und für Höhenlagen geeignete Kartoffelsorten gemacht. —

Interessante Streiflichter auf die amerikanische Kriegsführung auf Luzon werfen einige in der Philadelphier Tageszeitung North America veröffentlichte **Soldatenbriefe aus Manila,** die von einem gewissen J. Paul Roberts, einem Farmerssohn aus Norrestown, derzeit Soldaten in der Kompagnie H des 1. Regiments Washingtoner Freiwilligen, herrühren. Das Philadelphier Blatt setzt über die Briefe die bezeichnende Aufschrift: „Töten unsere Soldaten Weiber?“

In dem ersten, in einer alten Kirche, 30 Kilometer von Manila, am 22. März d. Js. geschriebenen Briefe heißt es: „Meine Freunde, wir sind so geschlagen worden, wie wir es nur wünschen konnten. So geht es schon seit dem 5. Februar. Wir gehören zu der fliegenden Brigade des Generals Wheaton 20. und 22. Regiment der regulären Armee, 2. Oregon und 1. Washington. Ich thue Dienst als Fourier, wir sind immer die ersten in einer Stadt, das ist sehr gefährlich, aber das ficht mich nicht an. Die letzte Woche hatten wir einen Vorstoß bis zum See gemacht, 30 Kilometer weit; wir hatten alles vor uns hergejagt und einen ganzen Haufen Neger getötet. In diesen Gegenden hatten viele Eingeborene vorher noch keinen Weißen gesehen. Sie fürchteten sich sehr, als wir in die Stadt einzogen, sie fielen auf die Knie mit dem Gesicht nach dem Erdboden. Es waren namentlich **Greise, Weiber** und **Kinder.** Daß wir ihnen Furcht einflößten, war nicht erstaunlich, denn wir sahen fürchterlich aus. Ich hatte einen langen schwarzen Bart, einen schmutzigen und zerrissenen Hut, ein blaues Hemd, ganz in Fetzen, schmutzige und zerrissene Drillhosen, eine Flinte, einen Revolver und ein Messer. Ich und meine Kameraden hatten Befehl erhalten, die Stadt anzuzünden, wir haben mehr als 2000 Häuser niedergebrannt. Ich habe viele große Spiegel und Kronleuchter zerschlagen, um des Geräusches wegen. **Zerstören, anbrennen, töten ist schön.** Wenn man einmal angefangen hat und das Blut ist erhitzt, dann ist einem alles gleich, man wird wütend und richtet möglichst starke Verwüstungen an.“

Ein anderer Brief vom 25. März lautet: „Ein Vorfall geht mir heute noch nach, obwohl ich sehr abgehärtet bin. Man schoß auf mich aus einem Gebüsch, ich warf mich auf die Erde und blieb unbeweglich, bis sich ein Neger zwischen den Blättern bewegte. Ich nahm ihn aufs Korn und schoß ihn in den Leib. Dann suchte ich mich seines Gewehres zu bemächtigen, ein junges Mädchen hielt aber meine Arme so fest, daß ich mich kaum losmachen konnte. Ich zerbrach dann sein Gewehr, gab dem wimmernden Manne Wasser und durchsuchte seine Taschen. Da nahm eine alte Frau meine Flinte, die ich angelehnt hatte; sie verstand sie aber nicht zu gebrauchen. Ich zog rasch meinen Revolver und schoß ihr eine Kugel mitten ins rechte Auge. Das junge Mädchen trat wieder auf mich zu und begann zu beißen und zu kratzen. Das war ein wahrer Teufel; aber ein starker Schlag auf ihre Nase brachte sie zur Ruhe. **Ich ließ sie alle drei aufeinandergehäuft liegen.** Die Frauen hier kämpfen wie die Männer; das war die erste, die ich tötete, aber es ging nicht anders.“ Der Krieg macht die Menschen zu **Bestien!** —

Der Flötzeinsturz.

Als wir von dem Flötzeinsturz auf Zeche Recklinghausen lasen, äußerten wir sogleich Bedenken, daß der Einsturz infolge Erderschütterungen stattgefunden habe. Unsere Bedenken scheinen gerechtfertigt zu sein. Die Berg- und Hüttenarbeiterzeitung bringt jetzt eine Darstellung, welche, wenn unser Bruderblatt recht unterrichtet ist, auf einen bedenklichen **Mangel an Vorsichtsmaßregeln** schließen lassen würde. Es heißt da:

Die Bergleute sind von dem Zusammenbruch nicht überrascht worden. Schon seit einigen Monaten hat das hangende Gebirge in Flötz Sonnenschein durch Knistern und Krachen die Katastrophe angekündigt, so sagen die Bergleute. Diese Bewegung des hangenden Gebirges hat zur Folge gehabt (wie ebenfalls die Bergleute erklären), daß mehrere sog. Schnitte sich im hangendem Gebirge gezeigt haben. Das Gebirge ist an den betreffenden Stellen wie mit dem Messer von oben nach unten durchschnitten; der beispielsweise links von diesem Schnitt liegende Gebirgsteil kann sich um einige Centimeter oder mehr dabei senken. Während der letzten Monate sind beim Abbau des Flötzes Sonnenschein diese kleinen Schnitte entstanden, der Abbau schritt immer weiter, und nun hing das mit nur etwa 8 Grad geneigte hangende Dach wie ein stets drohender großer Sargdeckel über das abgebaute Stück, mit einer Kante sich aufstützend, auf die Kohlenstöße, an welchen die Bergleute daran waren, die Kohlen (die Stützen!) wegzuhauen.

Die hangende Fläche soll nach den Mitteilungen der Bergarbeiter eine Länge im Flötzstreichen (von Osten nach Westen) von 600 Meter und eine Höhe (von Norden nach Süden) von ca. 4 Sohlen (jedenfalls Bremsbergsohlen) gehabt haben, d. h. viermal 80—90 Meter, also rund 350 Meter. Seit einigen Monaten sind auch viele Hölzer, Stempel, also eingebaut worden, aber was heute aufgestellt, sei am 2. oder 3. Tage zerdrückt gewesen. Mitunter hätten sie (die Bergleute), weil ihnen die Arbeitsstelle wegen des Druckes vom hangenden Gebirge aus zugefährlich gewesen wäre, auf Anraten der Unterbeamten diese verlassen und einige Meter mehr nach vorn in der heilen Kohle wieder aufs neue eingehauen. Das waren alles **Zeichen eines kommenden Niedersturzes** des hangenden Gebirges. Gerade das hangende Gebirge über Flötz Sonnenschein ist gefährlich. Es ist ein Sandstein von ca. 17 Meter Mächtigkeit an diesen Stellen. Dieser riesige Gebirgsklotz hat die seiner Natur entsprechende Eigenheit, daß er nach bergmännischem Ausdruck „im Ganzen“ niederbricht. Es ist ein derartiges Zusammenbrechen schon wiederholt gerade im Flötz Sonnenschein beobachtet worden .... Die Leute erzählen, daß immer mehr nach Kohlen verlangt worden wäre, auf eine möglichst große Kohlenförderung aus diesem Flötze wäre großes Gewicht gelegt worden, alles andere hätte davor notwendiger Weise zurückstehen müssen.

Es wird sodann die Ansicht ausgesprochen, daß man wohl imstande ist, solche Katastrophen zu verhindern! Wenn in solchen Flötzen die Anzeichen des Niederbrechens des hangenden Gesteins auftreten, dann verlasse man diese Punkte so lange, bis der Zusammenbruch erfolgt ist. Allerdings können dann während der Zeit keine Kohlen gewonnen werden, aber — Menschenleben! Wolle man keine Erderschütterungen, so lasse man das Gebirge nicht im Ganzen brechen. Man führe vielmehr in gewissen Abständen große starke Mauerpfeiler auf vom Liegenden bis zum Hangenden, oder besser noch, man lasse nach einer gewissen Ordnung Kohlenpfeiler unverritzt anstehen. Dann könne das Gebirge unmöglich „im Ganzen“ brechen, dann müsse es zwischen diesen Pfeilern zuerst durchbrechen, wodurch die Heftigkeit gemildert, die Erderschütterungen verhütet werden und ebenso die Katastrophen. Allerdings vermindere sich dann die Kohlenförderung.

Diese von einem Bergmann stammende Schilderung macht es unbedingt erforderlich nachzuprüfen, ob wirklich ein außerordentlich beschleunigter Abbau die Ursache des Unglücks ist. Denn dann liegen hier Mißstände vor, welche ein **Einschreiten der Bergbehörde** unerläßlich machen. —

Vermischte Nachrichten.

Patrioten-Feste. In der Täglichen Rundschau für Schlesien, welche in Schweidnitz erscheint, fand sich kürzlich folgende Anzeige:

„Etablissement Lindenruh.“ Vorfeier zur Erinnerung an die **Schlacht bei Königgrätz,** Sonnabend, 10. Juni 1899: Großes Militärkonzert mit Schlachtmusik. 8 Uhr: Beginn des Konzerts. Illumination des Gartens. 8¾ Uhr: Meldung des Feindes durch Vorposten. 9½ Uhr: Annäherung des Feindes, verbunden mit Kanonendonner. 9¾ Uhr: Beginn der Schlachtmusik. 10 Uhr: Erstürmung des Gartens von drei Seiten, wobei 80 Mann des 1. Bataillons Grenadier-Regiment Nr. 10 unter Gewehrfeuer und Kanonendonner den Garten einnehmen.

Wenn das erst die Vorfeier war, wie mag dann erst die Hauptfeier am 3. Juli ausgefallen sein! Mit der Volkszeitung fragen wir angesichts der obigen Anzeige: Mit welchem Recht werden 80 Mann vom 10. Grenadier-Regiment zu derartigen Schaustellungen herangezogen? Wer bezahlt die dabei verknallten Platzpatronen? Wenn deutsche Soldaten zu derartigen Spielereien Zeit haben, so ist das ein neuer Beweis dafür, daß die zweijährige **Dienstzeit noch immer zu lang** ist! —

Die Versuche des Ingenieurs Schäfers, ohne Draht von Triest nach Venedig zu telegraphieren, auf 65 Kilometer Entfernung, sind gelungen. —

Australisches Obst wird jetzt auch in Deutschland eingeführt. In den ersten Tagen des Juli ist die erste Sendung Aepfel in Hamburg eingetroffen. Am meisten eignen sich für die Ausfuhr von dortigen Früchten die tasmanischen Aepfel, von denen allein im Jahre 1898 130 000 Scheffel über London auf den Markt kamen. —

Gegen 40 000 Personen sind in den Monaten Mai und Juni von Amerika nach Europa abgesegelt. In früheren Jahren war ihre Anzahl bedeutend geringer. —

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Straßburger Universität ist den studierenden Frauen eröffnet worden. Sie war die letzte deutsche Universität, die bisher studierende Frauen grundsätzlich nicht zuließ. —

Der zweite internationale Kongreß für öffentliche Kunst, der während der Weltausstellung in Paris tagen wird, will sich mit allen Fragen beschäftigen, die mit der Schaffung und Erhaltung eines künstlerisch befriedigenden Bildes der Plätze und Straßen in den Städten und der Schönheit ihrer Umgebung zusammenhängen. Er wird im Pariser Stadthause am 1. August 1900 eröffnet werden, zugleich mit einer Ausstellung für öffentliche Kunst. Diese soll in Bildern, Zeichnungen und Photographien die erläuternden Beispiele zu den Vorträgen des Kongresses geben.

Auf Kreta ist ein Gesetz über die Altertümer veröffentlicht, das bestimmt: „Sämtliche Altertümer, bewegliche und unbewegliche, sind Eigentum des kretischen Staates“. Auf der Insel sollen zwei staatliche Museen errichtet werden, deren eines eine Abteilung Gipsabgüsse der wichtigsten Statuen und sonstigen Bildhauerwerke des griechischen Altertums enthalten soll. Die Regierung allein hat das Recht, Ausgrabungen durch eigene Beamte oder durch wissenschaftliche Institute, auch fremder Nationalität, vornehmen zu lassen. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Elbe.						
Pardubitz	22. Juli	+ 0.59	23. Juli	+ 0.38	0.21	—
Brandeis	„	+ 0.67	„	+ 0.58	0.09	—
Melnik	„	+ 0.42	„	+ 0.13	0.29	—
Leitmeritz	„	+ 0.32	„	+ 0.20	0.12	—
Außig	23. „	—	24. „	+ 0.52	—	—
Dresden	„	— 0.64	„	— 0.77	0.13	—
Torgau	„	+ 1.56	„	+ 1.45	0.11	—
Wittenberg	„	—	„	+ 2.26	—	—
Roßlau	„	+ 1.68	„	+ 1.76	—	0.08
Barby	„	+ 2.12	„	+ 2.16	—	0.04
Schönebeck	„	+ 1.99	„	+ 2.00	—	0.01
Magdeburg	24. „	+ 1.78	25. „	+ 1.78	—	—
Tangermünde	23. „	+ 2.68	24. „	+ 2.62	0.06	—
Wittenberge	„	+ 2.40	„	+ 2.35	0.05	—
Dömitz, Pegel	„	+ 1.87	„	+ 1.83	—	0.01
Lauenburg	„	+ 1.91	„	+ 1.89	0.02	—

Magazin Heilbrunn

Inventur-Ausverkauf.

Nach beendeter Inventur halte vom **23. bis 31. Juli cr.** einen **Inventur-Ausverkauf** und gebe während dieser Zeit auf alle, zum Teil auch noch herabgesetzte, Preise einen

Rabatt von 3 Prozent.

Ich offeriere, so lange Vorrat: 2091

Wäschepuffs	200 Pf.	Fußbänke	25 Pf.	Blumenvasen	11 u. 13 Pf.	Zuckerdosen	9 Pf.	Drahtbügel	5 Pf.
Messerkörbe, Mattengeflecht mit Wachstuch ausgeschlagen	50 „	Leiterwagen	210 „	do. dekoriert	17 „	Gießkannen	25, 42, 80 „	Straßenbesen	35 „
Hackbretter mit Seiten	25 „	Handtuchhalter	30 „	Vogelbadehäuser	35 „	Zuckerstreuer	4 „	Scheuerbürsten	15 u. 20 „
Speckbretter	12 „	Garderobehalter	35 „	Goldbandbecher	10 „	Bouillonsiebe	25 „	Schrubber, 5 reihig	25 „
Deckelhalter, extra groß	24 „	Konsolen	25 „	do. m. Monogramm	45 „	Streichholzhalter	7 „	Handbürsten	7 „
Aermelplättbretter	90 „	Tellerhalter mit Quirlhalter	45 „	Becher mit Ansicht von Magdeburg	12 „	Kammkasten	9 u. 23 „	Auftragebürsten	5 „
Plättbretter	200 „	Salz- u. Mehlmetzen	25 „	Bunte Blumentöpfe mit Untersatz	48 „	Seifenkasten	9 „	Schmutzbürsten	9 „
Kohlenplätten	210 „	Gewürzschränke	48 „	Fischgläser	16 „	Fruchtpressen	95 „	Cylinderputzer	7 „
Pa. Sparkernseife	39 „	Stiefelzieher	9 „	do. geschliffen	45 „	Messerkörbe	25 „	Flaschenbürsten	15 „
Wandspiegel	25 „	Holzlöffel	3 „	Ziervasen, reiz. Neuheit	42 „	Spirituskocher	38 „	Kleiderbürsten	15 „
Küchenwagen	185 „	Schneidebretter	7 „	Milchflaschen	4 „	Plättuntersätze	25 „	Abstäuber	25 „
Wäscheleinen	25 „	Wäscheleinenwickler	35 „	Salznäpfe 2 Stück	9 „	Amerikan. Schneeschläger	35 „	Klosettbürsten	35 „
		Waschquirle	15 „			Reibmaschinen	115 „	Wurzelbürsten	25 „
								Haarbesen	55 „

Einmachegläser:

ca. 1/2	3/4	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4 Ltr.
5	7	9	12	15	20	25	30 Pf.

Weißbiergläser ⊢⊣ 0,3 Ltr.	23 Pf.	Bonbonsdosen mit Verschluß	65 Pf.	Blaue Salz- u. Mehlmetzen	36 Pf.	Blaue Zwiebeltassen Paar	12 Pf.	Echt Porz. blau Zwbl.-Eierbecher	7 Pf.
Am. Seidel ⊢⊣ 1/4 Ltr.	14 1/2 „	Aufsätze, gelippt	55 „	Blaue Milchtöpfe, Satz 6teilig	120 „	Echt Porzellan-Teller	16 „	Echt Porz. gr. bunte Kuchenteller	25 „
Augenseidel ⊢⊣ 1/4 Ltr.	17 „	Compots „Columbus"	9 und 23 „	Blaue Näpfe, Satz 6teilig	125 „	„ „ Dessertteller	9 „	Obstmesser	9 „
Seidel ⊢⊣ 0,4 Ltr.	18 „	Sturzkaraffen	11 „	Weiße Näpfe, Satz 6teilig	85 „	„ „ Kaffeekannen	20—85 „	Brotmesser	48 „
Cognakgläser	6 „	Butterdosen	15 „	Bunte Streublumen-Tonnen	35 „	„ „ Zuckerschalen	5 „	Salatbestecke	23 „
Carlsbader ⊢⊣ 1/4 Ltr., extra stark	9 „	Käseglocken	28 „	Waschgarnituren, 4teilig	145 „	„ „ Saucieren	50 „	do. Horn	42 „
Bierservice	98 „	Glasteller	5 „	Tafelservice, 23 Teile hübsches Dekor	585 „	„ „ Terrinen	80 „	Hornlöffel	25 „
Bestecke Paar	18 und 25 „	Kinderseidel, bunt	25 „			Echt Porz. blau Zwbl.-Vorleger	25 „	Eieruhren	25 „
Eßlöffel	9 und 12 „	Flaschen mit Verschluß	15 und 10 „			Echt Porz. blau Zwbl.-Mehlschaufeln	25 „	Kinderbestecke	38 „
Kaffeelöffel	5 „	Touristenflaschen zum Umhängen	48 „			Echt Porz. blau Zwbl.-Kaffeetrichter	35 „	Vern. Bestecke Paar	50 „
Blechlöffel	3 „	Blaue Vorratstonnen	25 „					Hotelgabeln Britannia	9 „
Geleegläser	5 „							Schlösser	9 „
								Kehrschaufeln	35 „

Petroleumkocher:

1 flammig	2 flammig	3 flammig	Emaille 2 flammig	Emaille 4 flammig	Emaille 2 teilig, 4 flammig
95 Pf.	160 Pf.	215 Pf.	250 Pf.	595 Pf.	Mk. 10.25.

Bilder u. Hausregen in staunend großer Auswahl von **43 Pf.** bis **10.75 Mk.**

Ansichtskarten 10 Stück **15 Pfennig.**

Ein großer Posten **Gruppen, Büsten, Figuren** in tadelloser Ausführung **mit 15 Prozent Extra-Rabatt.**

Postkarten-Album in großer Auswahl.

Paneele, Handtuchhalter, Lutherstühle, Rauchtische und Bücher-Etagèren.

Kaffeeservice, echt Porzellan neue Façons und sehr feine Decors, 9teilig von **Mk. 2.00** an.

Spazierstöcke von **45 Pfennig** an.

Alle Sorten **Spielwaren** in großer Auswahl.

Regenschirme von **Mk. 1.25** an.

Aufsätze, Vasen, Jardinièren, Kannen, Blumenkübel, Blumentopfständer, Nippestische, Tisch-, Hängelampen und Kronleuchter.

Magazin Heilbrunn

193 Breiteweg Magdeburg Breiteweg 194.

Täglich Eingang von Neuheiten in

Anzug- u. Hosenstoffen

Oscar Bruch, Kaiserstr. 12. 1722

Möbel-Einrichtungen größte Auswahl in den großen Läden und 5 Möbelspeichern von

J. Mook jetzt nur **Jakobstraße 51** dicht am Alten Markt. 1372

Paul Peucker

Fahrrad-Handlung

Hasselbachplatz, Ecke Tauenzienstraße

Lager von Fahrrädern aus den renommiertesten deutschen, englischen und amerikanischen Fabriken. 1964

Billigste Bezugsquelle in **Glocken, Laternen, Pumpen u. Oellampen, Acetylenlampen von Mk. 7 an, Teleskoppumpen Mk. 3.**

Teilzahlungen gestattet.